
Die Rückkehr des Lenzes.

Schon lösen die schmeichelnden Winde
Der Erde beiefete Rinde,
 Vom Schlummer erwacht die Natur.
Auf Wiesen, auf Bergen, in Auen
Sind liebliche Blümlein zu schauen,
 Grün schmücket sich wieder die Flur.

Sanft küßt in balsamischen Räumen
Die Blüten der West von den Bäumen,
 Ein Anblick, der Herzen erhebt.
Im Walde die Nachttauben girren,
Die Vöglein dieß Eden durchschwirren,
 Und neu ist die Schöpfung belebt.

Es säufeln durch wogende Äste
 Die tändelnden, labenden Weste,
 Und fächeln uns würzigen Duft.
 Das Summen der Mücken und Käfer,
 Die süße Schalmeyne der Schäfer
 Durchbebet lobpreisend die Luft.

Und purpurn zu blühenden Zweigen
 Die Lippen Aurorens sich neigen,
 Sie saugen den Perlenschmuck ein,
 Der üppig die Kelche verbrämet;
 Sein glühender Schimmer beschämet
 Brasiliens Edelgestein.

Hinziehen die Herden auf Triften,
 Ihr Freudenruf schallt in den Lüften,
 Sie locket das sprossende Grün.
 Jung ziert sich mit Blättern die Laube,
 Schnell flattert die zärtliche Laube
 Zum harrenden Kinderpaar hin.

Es lärmt auf des Kirchturmes Spitze
 Der Sperling: er habe zum Sike

Die Wohnung im Thurm sich erbaut;
 Es deutet sein hochmüthig Blähen,
 Dort würde kein Feind sie erspähen,
 Drum feck er der Höhe vertraut.

Stolz schreitet auf wirthlichem Dache
 Der Hahn, wie bestellet zur Wache,
 Und jauchzet dem Lenze den Gruf.
 Sein Herrscherruf sammelt die Frauen,
 Die nahend mit Lieb' und Vertrauen,
 Verehren des Gatten Beschluß.

Der Distelfink baut an dem Neste,
 Es wiegt sich in schwankender Feste *)
 Die Gattinn, der zärtlich er singt.
 Die Kindlein vor Stürmen zu wahren,
 Ein Bettlein von Moos und von Haaren
 Sie kunstvoll und sorgfältig schlingt.

Es schlagen auf blinkendem Spiegel
 Die plätschernden Schwäne die Flügel

1

2

*) Das Nest dieses Vogels ist sehr fest, und in dieser Beziehung hier eine Feste benannt.

Und schauen gefällig ihr Bild.
 Aus Tiefen die Fischlein sich schnellen,
 Einander verfolgend, mit Wellen
 Ihr schäckernder Muthwille spielt.

Dort sieht man auf silbernen Flüssen
 Die Gänse sich schnatternd begrüßen,
 Und wünschen zum Lenze sich Glück.
 Wie? hör' ich die Schwalbe nicht singen?
 Sie kehret auf pfeilschnellen Schwingen
 Zum heimischen Neste zurück.

Sie findet es! Wer kann beschreiben
 Der Pilgerinn Wonne? zu bleiben,
 Wo viele der Kindlein mit Schmerz,
 Mit zärtlicher Sorge sie äkte,
 An ihrem Gedeih'n sich ergetzte,
 Beschließet ihr mütterlich Herz.

Sie zwitschert auf wogendem Wipfel,
 Erzählt auf der Dachfahne Gipfel
 Den Schwestern ihr glückliches Loos.
 Tief unter ihr glucket die Henne
 Den Küchlein auf fruchtreicher Lenne,
 Deut ihnen den wärmenden Schooß.

Doch wehe! die hüpfenden Kleinen
 Ihr Rufen zu achten nicht scheinen,
 Sich stürzend in rauschenden Fluß.
 Sie rudern, sie schwimmen gleich Rachen,
 Sie spielen Verstecken und lachen,
 Der Mutter zum herben Verdruß.

Ihr Barmherzigkeit hat sie betrogen,
 Nur Fremdlinge hat sie erzogen;
 Die Brut, von dem Entrieh gezeugt,
 Wird nie mit der Pflegmutter wohnen,
 Mit Liebe die Sorgen nie lohnen;
 Das Junge zur Art sich schon neigt.

Die Klagen der Mutter verhallen,
 Die Töne des Guckucks erschallen,
 Den spottend der Wanderer neckt.
 Sein Ruf ist des Lenzes Verkünder,
 Der wonnig dem Edlen und Sünder
 Die Lebenslust wieder erweckt.

Kühn schwinget der Aar sich zur Sonne,
 Ihr näher, erglüht er von Wonne,

Die nimmer ihm biethet der Staub,
 Und dankvoll den Schöpfer zu ehren,
 Durchschwimmt er flammende Sphären,
 Vergessend heut' thierischen Raub.

Die Lerche, den Herrscher nicht scheuend,
 Die Pflanze durch Lieder erfreuend,
 Erhebt sich zur schwindelnden Bahn.
 Es stimmt in grünsammetnen Saaten,
 Nicht lauschenden Spähern verrathen,
 Die Wachtel den Morgengruß an.

Hoch pranget, vom Phöbus umstrahlet,
 Mit himmlischem Golde bemahlet,
 Die Erde gleich Bräuten geschmückt.
 Um würdig ihr Brautfest zu krönen,
 Verschmilzt Philomele in Tönen;
 Es horchet die Braut ihr entzückt.

Ja alles, was athmet und lebet,
 Von süßen Gefühlen erbebet,
 Verfolgt der Entzückungen Spur;
 Saugt schwelgend in himmlischen Lüften
 Sich selig an üppigen Brüsten
 Der gütigen Mutter Natur.

O du, den nicht Namen benennen,
 Den anbethend Welten bekennen,
 Dir schalle mein Loblied empor!
 Du ruffst Myriaden von Sonnen,
 Du weckest des Frühlingses Wonnen
 Aus starrendem Schläfe hervor.

Wenn Staunen die Welten erfüllen,
 Die Wünsche Befriedigung stillen,
 Die Mücke wie den Behemot,
 Den König und Bettler beglücket;
 Dann segnend dein Aug' auf sie blicket,
 Mit Liebe umschlingt sie E i n Gott!

Bewillkommungs-Epistel an das
Jahr 1822.

Dein Wormann, der jüngst erst verbliehen,
Ist unbeweint von uns entwichen,
Wohlmeinend hab' ich ihm in's Grab
Die Abschieds-Epistel gesungen;
Es freut mich, wenn sie nicht mißlungen,
Schwing' du nun als Herrscher den Stab!

So sey uns denn Milchbart willkommen!
Du hast wohl vom Bruder vernommen,
Was fest auf die Seel' ich ihm band:
Doch hast du, mein Wort nicht ermessend,
Den Ersten des Jänners vergessend,
Uns Strahlen des Lenzes gesandt.

Am Tage, wo Zähne sonst klappern,
Wir Wünsche gedankenlos plappern,

Erschienst du geschmückt wie im May;
 Drob brachten dir Scharen, die zogen
 Durch Straßen, und And're belogen,
 Ein Vivat! mit Jubelgeschrey.

Doch mache daraus nicht viel Wesen;
 Man weiß, frisch gebundene Wesen
 Als Neulinge, kehren stets rein;
 Auch Menschen, um sich zu empfehlen,
 Die List oft im Anfange wählen,
 Der Trug schleicht dann hinterher drein.

Willst du bey der Nachwelt brilliren,
 So lasse dich wohl instruiren,
 Und meide des Vorgängers Pfad.
 Die Nachwelt nur, ohne zu schonen,
 Spricht Urtheile Hütten und Thronen,
 Drum nimm dir ad notam den Rath.

Gieb Geizhalsen fühlende Herzen,
 Den Menschenfeind stimme zu Scherzen,
 Dem Trauernden hebe den Muth,
 Lehr' Jünglinge zartere Weise,
 Verehren Matronen und Greise,
 Und zähmen der Lüßlinge Blut.

Den Großen, dem Kleine erbeben,
 Sollst du nicht zu knechtisch erheben;
 Denn Gott auch die Kleinen erschuf.
 Die Großen und Kleinen sind Brüder,
 Im Menschenvereine nur Glieder,
 Verpflichtet zum hohen Beruf.

Bescheidenheit gieb den Poeten;
 Den Machthabern, Richtern und Rätthen
 Sey nicht die Gerechtigkeit Spiel;
 Zu ahnden der Strauchelnden Schwächen,
 Ist Pflicht, doch nicht lieblos zu rächen;
 Wer ist es, der Ein Mahl nicht siel?

Der Reiche, der schwelgende Praßer,
 Nicht sey er der Dürftigen Haßer,
 Er neige sich hülfreich zur Noth.
 Ihm wurde, was Tausenden fehlet,
 Er handle vom Mitleid beselet;
 Nur darum beschied ihm mehr Gott!

Die himmlischen Bande der Ehe,
 Die lindern das menschliche Wehe,

Schling fester; ein jegliches Paar
 Trag' liebend das Leben zusammen,
 Es mögen die Herzen stets flammen,
 Wie ehmahls an Hymens Altar!

Der Bürger, Gewerbsmann, der Bauer,
 Er ehre die scheidende Mauer,
 Die zwischen den Ständen man zog.
 An Höhere stolz sich zu reihen,
 Bringt Niederen selten Gedeihen,
 Auch Ikarus fiel, weil er — flog.

Es sollen mit Kraft Advokaten
 Als bied're Vertreter uns rathen,
 Und schirmen das heilige Recht;
 Man dehn' es nicht durch ein Jahrhundert,
 Daß Enkel einst hören verwundert:
 Ihr Anspruch sey nimmermehr echt!

Kub' wohn' in Palästen und Hütten,
 Lieb Jungfrauen züchtige Sitten;
 Denn sie sind des Erdenglücks Born.
 Als liebende Gattinnen spenden
 Sie Blumen mit streichelnden Händen,
 Und bergen uns jeglichen Dorn.

Mit Achtung noch muß ich hier melden:
 Hoch leben die wackeren Helden,
 Die schützen den Thron und das Land!
 Dem Kriegs- mag der Friedens- Mann weichen,
 Doch jener dem Bürger auch reichen
 Zum trauten Vereine die Hand!

In Humpen soll Lebensöl glänzen,
 Die Freude den Wein uns kredenzen,
 Von Wucherhand noch nicht entweicht.
 Vergiften den Nektar der Neben,
 Die Sünde wird nimmer vergeben
 Weil laut sie zum Himmel ausschreyt.

Wirst du uns erhörend beglücken,
 Dann wird man dich, hinkst du auf Krücken,
 Verehren und Weihrauch dir streun':
 Hochprangend sollst du durch Aeonen,
 Als Stern an dem Himmelszelt thronen,
 Und Muster der Nachfolger seyn!

Warum mußt du Zauberbild fliehen!?! —
 Den Himmel zur Erde zu ziehen,

Kann Er nur, der Welten regiert,
 Laßt froh in die Fernen uns schauen
 Und kindlich der Allmacht vertrauen,
 Weil hier uns der Himmel nie wird.

N a c h s c h r i f t.

Du weißt wohl, daß mit dir Cythere *)
 Den Herrscherstab führt; ihr zu Ehre
 Zielt heut' **) dich ein weißes Gewand.
 Ich lobe die artige Sitte,
 Und füge hinzu nur die Bitte:
 Sey gegen sie mehr noch galant!

*) Jahresregent ist die Venus.

**) Am vierten Januar fiel der erste Schnee.

Das Concert der Vögel.

F a b e l.

An einem schönen Frühlingsmorgen —
 Es weckte freundlicher Helios nie
 Die Welt zu Freuden und zu Sorgen —
 Berief die Königin der Harmonie
 Das Heer der Zweigbewohner zum Concert:
 „Auf ihr Collegen!“ — so sprach Philomele —
 „Heut zeige Kunst sich des Vertrauens werth;
 „Entlocket süßen Sang der zarten Kehle,
 „Und lieblich tön' ihm, der uns schuf,
 „Als Opfer unser Freudenruf!“ —
 Der Distelfink, der Hänfling und die Meise,
 Die Lerche, Drossel, Amsel, und der Staar,
 Kurz Jedes, singt melodisch seine Weise;
 Es schien, als ob der Virtuosen Schar
 Die süß verschmolz'nen Klänge
 Aus einer Kehle sänge.

Es schweigt der West und lauscht in Tannenwipfeln,
 Es horcht die Au' und Flur, es horcht der Wald,
 Indem des Sanges Strom von Felsengipfeln
 Ins Thal vervielfacht, zitternd wiederhallt;
 In blaue Fernen dringt der Sängers Ton,
 Und wecket einen Veyer aus dem Neste,
 Voll Neugier hebt er sich vom blut'gen Thron,
 Auf schnellen Schwingen rauschend, zu dem Feste.

Vom Zartfönn war die Kunst gezeugt,
 Zur Kunst sich Zartfönn schmeichelnd neigt,
 Drum scheut sie der Uneingeweihten Gegenwart,
 Die nicht den kühnen Flug der Künste fassen.
 Die Blühten der Talente sind so zart,
 Daß sie der Willkühr leisem Druck erlassen.

So hier. Es schweigt die holde Schar und bebt; —
 Drob sieht der troß'ge Gast gelehrt sich um,
 Als ob ihn schmückt' ein Doctor-Pallium,
 Indem er seine rauhe Stimm' erhebt:

„Ihr winzig Volk! legt ab die Furcht; zum Glück

„Ist heute schon gestillt mein Appetit.

„Beginnt! denn ich studierte die Kritik,

„Die Harmonie und sänge selber mit.“

Der Chor gehorcht ihm, doch schnell schweigt er wieder;
 Denn ach! in jedes Sängers Brust erstirbt

Der Ton, des Unholdes Gefrächz verdirbt
Den Wohlklang und verdeckt die zarten Lieder.

Nun donnert Zeus, den hoch ihr Dank entzückt;
Und der ob dieses Würgers Troß entbrennt:
„Du Thor! nie Macht den Kranz der Künste pflücket,
„Dein Troß ersetzet Geist nicht noch Talent.
„Ich spende, zu erleichtern Lebensbürden,
„Nur Lieblingen des Himmels hohe Gaben.
„Dein Blutsinn, stumpf für zarter Künste Würden,
„Mag sich an deiner Kralle Beute laben!“ —

Das Vorbild der Frauen.

Schwank.

Zehn Lenze sind's, da schloß mit Rosenband
 Mein Engel mich an eines Engels Hand.
 Nicht zänkisch, ohne Laun' und Widerspruch,
 Verleßt sie heil'gen Schwur durch keinen Bruch.
 Bey Stürseuffzern bleibt sie kalt und stumm,
 Und schüzet treu des Lorus Heiligthum.

Es schreckt aus dieser Himmels-Ehe,
 Kein Gram mich, kein Gardinenwehe,
 Ein Tag fließt sanft, wie alle hin,
 Froh schlägt mein Herz, frey ist mein Sinn.

Sie wahrt der Frauen Schmuck, ihr Zartgefühl,
 Das nie ein Wunsch nach Puz und Lust entehrt,
 Verwirft nicht meinen Schweiß im tollen Spiel,
 Und schweift mein glühend Blut auf fremder Fährte,

Entflammet mich, was jung, was neu und schön,
 Trieb Gierde mich nach fernem Glück,
 Es trübte, könn' es meine Huldbinn sehn,
 Kein Unmuth ihren Taubenblick.

Ja, wank' ich heim in düst'rer Geisterstunde,
 Entschlüpft kein Laut dem Rosenmunde,
 Nicht darf ich Gnade flehend, vor ihr knien,
 Nicht heischt sie Rechenschaft von mir;
 Beym Eintritt hat ihr Auge mir verziehen.
 Der Frauen Vorbild, des Geschlechtes Zier,
 Die sanfter Gleichmuth zauberisch umglänzt,
 Und Hebe selbst mit ew'gen Reiz umgränzt,
 Wird Sie von keiner Sterblichen erreicht! —
 „Wo lebt sie, der Ulysses Gattinn weicht,
 „Der Engel, den Gott nicht zur Erde bannt,
 „Weil Ida's Glorie hier uns nicht umstrahlt?“
 Zwey Lustra — seit sie dieser Welt entschwand,
 Ist sie in meinem Schlafgemach gemahlt.

Der Geistesflug.

Ihr bebet für des kühnen Adolphs Leben,
 Weil seine Reden ins Gemüth gleich Pfeilen dringen;
 Der Götterfunke kann auf kühner Worte Schwingen
 Nur nach dem Himmel, seinem Vaterland sich heben.

Am Geburtstage meines Freundes

D***f S***r, den 26ten Februar 1826.

Den Geist des Denkers kann es wenig kümmern
 Ob Christoph, Weit er oder Georg heißt.
 Man weiß, daß Formen, Nahmen, Glimmern
 Ihm werthlos sind, weil er nur Wahrheit preist,
 Nach ihr nur sich des Nahmens Werth bestimmen
 läßt;
 Ich huldige drum dem wackern Manne, der ihn
 trägt.
 Kalender-Launen prägen dem Gefühl kein Fest,
 Sie zeigen doch den Tag uns der Geburt, dem legt —

Character sprechen stäts sich wahrhaft aus — mit Recht,
 Heut auch mein Herz verdiente Würd'gung bey.
 Wahr bist du Edler, prunklos, menschlich, bieder, echt;
 An dich zieht mein Gemüth mich an, und frey
 Reich' ich, mit Lieb umfassend alles Edle, Gute,
 Zu deinen wahren Freunden mich. Mit hohen Muthe
 Erfülle dich dein Geist auf schwerer Pflichten Bahn;
 Reich an Bewußtseyn, siegst du über Neid und Wahn!

Der Elephant und die Mücke.

Mit Ruhe trat auf Ceylon aus dem Wald
 Ein Elephant, der Ahnen großes Bild,
 Die unter Pyrrhus Rom mit Furcht erfüllt;
 Er breitet seine majestätische Gestalt
 Gleich einem Nabob an dem Strome nieder,
 Den eine dicht verzweigte Marsch umspriest;
 Behaglich dehnt der Riese seine Glieder,
 Und brummt, als schmeichelnd Morpheus ihn umschließt:
 „Ihr winzigen Insekten! ehrt des Hohen Ruh,
 „Umgaukelt mich und summt ein Liedlein mir dazu!“ —

Man weiß, auch Große finden Seligkeit
 Im Flaumenarme der Bequemlichkeit;
 Drum sehnte der erhabene Magnat,
 Nachdem er seiner Pflicht Genüge that,
 Sich nach Erholung; doch er fand sie nicht.
 Drob sieht man sein befurchtes Angesicht
 Mit Unmuth sich in tief're Furchen ziehen;
 Denn schon entschlummernd, muß er sich bemühen
 Zu sich den stolzen Rüssel zu erheben,
 Wovor er lächelnd eine Schöpfung kleiner Thiere,
 Die ihn umfassen in dem dunkeln Marschreviere,
 Gewahret halb von Furcht entseelt, erbeben.
 Doch bebet nicht ihr Mücken und ihr Käfer,
 Ihr Frösche sonnet euch im üpp'gen Grase;
 Der Haine Herrscher ist ein guter Schläfer,
 Es kitzelt den Gewaltigen nur die Nase.
 Er dreht den Rüssel zu dem off'nen Schlund,
 Gleich wieder zu dem düst'ren Aug' empor;
 Doch da er nicht entdeckt des Kitzels Grund,
 Hält er ihn lauschend endlich an das Ohr.
 Nun dünket ihm, er hör' ein leises Summen,
 Das sich zu einer Rede will gestalten.
 Er legt bedächtig seine Stirn in Falten,
 Und fängt erstaunt so an zu brummen.
 „Auf meinem Rüssel lebet etwas; denn es spricht,
 „Doch das Geschöpfchen selbst gewahr' ich nicht.“ —

Die Neugier spannet doppelt sein Gehörorgan;
Und sieh', es schlagen an sein Ohr die Töne an:

„Gewaltiger! zu deinem Glücke

„Bin ich nur eine kleine Mücke;

„Und doch beseelt mich Heldenmuth: drum schmääh' ich
Dich!

„Du bist ein grauses Ungeheuer!“ — „Meinst du
mich?“ —

„Sa dich den Myriaden Mücken mit mir hassen!“ —

„Warum?“ — „Wiß' uns empört die Allgewalt

„Der schrecklichen gigantischen Gestalt;

„Wir können deine Größe nimmer fassen!“ —

„Nur darum? — sieh', uns Beyden ward ein sonderes
Loos;

„Ich fühls, dir winzige Mücke, bin ich viel zu groß,

„Du mir zu klein; denn dich gewahr ich nimmer!“ —

Kalt legt er sich zu Ruh', — die Mücke schwieg auf
immer;

Sie, die erst ihren Stachel frech nach ihm gezückt,
Ward ungeseh'n von seinem Küffel todt gedrückt. —

So geifert oft der Thor den Weisen an,

So wagt der Kleinen Troß, der immer feist,

Sich hämisch lästernd, an den großen Mann,

Bloß, — weil er seine Größe nicht begreifen kann.

Auf einen moralisch großen aber körperlich kleinen Mann.

Der Haufen achtet nicht den kleinen Mann,
 Und nimmt den abgeschmackten Grundsatz an:
 „Dem Körper pflege stets der Geist zu gleichen,
 „Und hier Natur nur selten abzuweichen!“ —
 Ein Behemot sey Herr — das größte Thier —
 Des Erdballs und gebieth' auch Haufen! Dir!
 Der kleine Mann ist ein demantner Ring
 Am Werth sehr groß, an Fassung nur gering,
 Der Ewige, der unsere Loose warf,
 Mist Mittel nicht wie wir, zum Zweck; sein Wille
 Gab seinen Hauch nur soviel Menschenhülle,
 Als er, um ihm zu gleichen, hier bedarf.

An Rosa.

Soll ich denn immer deine Klagen hören?
 Dir täglich, stündlich ew'ge Treue schwören?
 Beweise mir, daß ein Ding ewig sey;
 Dann Rosa bleib' auch ich dir ewig treu.

Epistel.

An Herrn Lucas Boer,
 Doctor der Arzeneypfunde, Mitglied der k. k. medi-
 zinisch = chirurgischen Josephs-Akademie und emeritirten
 Professor der Geburtshülfe.

Du weißt, mein theurer Freund, Vergessenheit
 Ist aller Dinge, aller Wesen Loos;
 Der Herrscher Kronen, wie des Geist's Erhabenheit,
 Sie faßt der Arm des Moders in den Schooß.

Sprich, ein Jahrtausend, was ist es? verlebt!
 Was jene Marmorburg, die unser Aug entzückt?
 Ein Haus, das eine Spinne sich gewebt,
 Ein Seifenbläschen, das ein Zephyrhauch zerdrückt!
 Was ist der Sinne bunter Reiz, der uns ungaukelt
 Und Nektar uns aus seinem Zauberbecher beut?
 Was Phantasie, die uns auf ihren Schwingen
 schaukelt? —

Ein Raub der unerbittlichen Vergessenheit! —
 Was aus dem Chaos die Natur hervorgebracht,
 Dem sprach sie an der Wiege schon des Schicksals
 Schluß:

„Geboren kaum, sinkst wieder du in ewige Nacht!“ —
 Unsterblichkeit reicht nur Olympischer Genuß,
 Vergessen werden alle, alle Dinge,
 Die Zeit verweht der Throne, wie der Hütten Spur;
 Atome sind wir nur im ewigen Ringe,
 Den um das Weltenheer geschlungen die Natur.
 Doch wisse Freund, dem Edlen ward ein schön'rer Lohn,
 Nicht scheut er den Tirannenarm der ehrnen Zeit,
 Dem Edlen ist des Edlen Herz sein Thron!
 Kühn trotzt er der nichts schonenden Vergänglichkeit.
 Er schwebet, eines Cherubs Götterfunken,
 Umstrahlt von Glorie und von Geisterwonne trunken

Im steten Flug von einer zu der andern Welt,
 Worin ihr ewiges Gericht die Tugend hält.
 Nicht wagt die Zeit sich an des Bundes Heiligkeit;
 Nur Augenblicke dünken diesem Bund' Aeonen,
 Die höchste Freundschaft fesselt eine Ewigkeit,
 Und weiß das Herz mit Sternenkranzen zu belohnen!

Thörichter Wunsch.

Schwank.

Uns beut den Schlüssel Eitelkeit,
 Bald Gold, bald zarte Reizbarkeit,
 Bald Schwachheit und bald Eigensinn
 Zur Thür des Weiberherzens hin.

Nun nimmt es uns in Eid und schwere Pflicht,
 Und heil'ge Schwüre müssen uns verbinden,
 Nie diese finstre Wohnung aufzukünden,
 Die eine Thür zwar hat, doch Fenster nicht.

O würd' uns dieser Wunsch gewährt, ich wette,
 Das Aug', der üppigste von unsern Sinnen,
 Das Weib selbst müßt' an Hochgenuß gewinnen,
 Wenn nebst der Thür ihr Herz auch Fenster hätte.

Wer mag wohl blind im Himmel seyn? —
 „Nicht wage Thor den Wunsch!“ — so ruft der Weise, —
 „Dann stürzet deines Glückes Himmel ein,
 „Und Dornen decken deine Lebensreise!

„Dir würde zum Gefängniß Malchens Herz;
 „Ein Mode-Kleid säß' auf dem schönen Throne,
 „Du säh'st, daß Joli gastlich mit dir wohne,
 „Du säh'st, gehöhnet deiner Liebe Schmerz.

„Nicht Wünsche für dein Leben, für dein Glück,
 „Die Sucht nur zu gefallen, reizen, glänzen,
 „Die nimmersatte Gier nach Prunk und Tänzen
 „Gewahrtest du. Wie bebtest du zurück! —

„Und schnell, wie durch der Circe Hand,
 „Verwandelte das schöne Rosenband
 „Sich nun in eine schwere Sklavenkette,
 „Und drückend fühltest du der Liebe Joch.“
 Drum ist's so gut; doch besser wär es noch,
 Wenn keine Thür das Herz des Weibes hätte.

Der Reiche und der Dichter.

Der Reiche.

Du Thor! wie sehr ist deiner Wünsche Kreis beengt!
Auf Dinte, Feder und Papier, auf einen knappen Rock,
Noch knapp're Kost, und ach! im sechsten Stock
Auf eine Kammer ist dein Erdenglück beschränkt.

Der Dichter.

Du Schwelger wähest dich nur hochbeglückt
An Prassertafeln, nur im Gut und Geld;
Ich schwelg' in einer neuen, selbstgeschaff'nen Welt,
Die zauberisch der Alten mich entrückt.
Kalt kann der seinen Blick von Erdengütern wenden,
Dem hohe Götter ihre schönsten Gaben spenden.

Der gefühlvolle dramatische Künstler.

Beneidet Ersten nicht die Götterseligkeit,
 Weil ihm die heil'ge Flamme tiefer Innigkeit
 Für jedes Herz im tiefbewegten Busen brennt.
 Er, der nur nach dem Dichter, nur durch Täuschung
 fühlt,
 Ist stumpf für Wirklichkeit, gleich einem Instrument
 Das Ebne giebt, wenn es die Hand des Meisters spielt.

Eugen an Melanie.

Du schreibest: „Mein Eugen! heiß lieb' ich Sie“ —
 Dieß falsche „Sie“ hat innig mich betrübt.
 Sind „Sie“ nicht Mehrere? Die Liebe theilt
 sich nie;
 Drum Melanie, wer „Sie“ liebt, hat nicht „Mich“
 geliebt!

Gewöhnliche Kritik.

Wer ängstlich Mängel nur sucht bey'm bezaubernden
Anblick des Kunstwerks,
Ist unwerth, den göttlichen Geist der im Kunstwerke
glüht zu empfinden.
Es birgt sich der fleischende Neid in der Larve des
prüfenden Kenners,
Und die Entdeckung des Fehl's wird ihm Stufe zur
eig'nen Erhöhung.

Vorzüge des Herbstes vor dem Sommer.

Mein lieber Autumnus! sey er mir willkommen,
 Oft hat man mit Unrecht die Ehr' ihm benommen,
 Erhoben zum Himmel den Sommer empor,
 Der nimmer den lechzenden Wand'rer erfreuet,
 Wenn flammende Glut auf die Pfad er ihm streuet
 Und zaubert am Körper ihm Blasen hervor.

Wie kann man den himmlischen Heißer genießen,
 Wenn Ströme des Schweißes dem Körper entfließen?
 Zwar kocht er die Frucht und die Saaten uns gar
 Und schafft durch sein Licht uns die Längsten der Tage;
 Doch macht er auch Schnittern und Winzern viel
 Plage,
 Und sezet durch Sonnenstich sie in Gefahr.

Herr Igniser! heißt das die Menschen beglücken,
 Wenn schmachtend, in Kellern nur wir uns erquicken,

Ermattet an Seel und an jeglichem Glied?
 Er ist ja stets durstig, wie Vinder und Rösche,
 Und trank uns wohl aus oft schon Teiche und Bäche;
 Ist dieses die Wohlthat, die er uns beschied?

Und auf den vertrockneten Feldern und Auen
 Kann nimmer ein Blümlein der Waller erschauen,
 Der harret mit Sehnsucht der kühlenden Nacht.
 Wenn er uns Herr Sommer mit Hitze haß plaget,
 Und Alles, was athmet, laut über ihn klaget,
 Dann heißt er noch heft'ger und pocht auf die
 Macht.

Auch sendet er uns Myriaden Insekten;
 Er lacht wohl gar wenn sie uns stachen und neckten,
 Und schickt stets ein neues Rekrutenheer nach,
 Damit wir des Nachts nicht in wenigen Stunden
 Die nöthige Stärkung im Schlase gefunden,
 Auch schreckt er mit brüllenden Donnern uns
 wach.

Sein Blickstrahl, er mordet so Menschen und Thiere,
 Und, um dann die Gräu'el zu illuminiren,

Entzündet er Hütten, und Dörfer und Stadt,
 Vernichtet durch eygroßen Hagel, durch Regen,
 Die stromweiß er schüttet, des Landmannes Segen,
 Und blähet sich ob der tyrannischen That.

Wie anders Autumnus sich uns präsentiret,
 Der reichlich die Tafeln mit Früchten uns zieret,
 Der Küchen, der Scheuern und Keller uns füllt!
 Es winket so freundlich aus rauschendem Laube
 Dem fleißigen Winzer die goldene Traube,
 Mit labenden Nektar den Durst sie ihm stillt.

Die Fluren und Wiesen sich wieder neu schmücken,
 Die sächelnden lieblichen Wind' uns erquicken;
 Auch laden die üppigen Gärten uns ein,
 Wo Birnen, wo Äpfel und würzige Pflaumen,
 Bereit sind, zu schmeicheln dem lüsternen Gaumen,
 Und zahllose Näscher sind hier im Verein.

Die Erde, die Lüfte, die Wälder, die Wasser,
 Sie liefern nun Nahrung dem Armen und Prasser,
 Die Schätze heut alle Autumnus uns dar,
 Nicht martert er Menschen mit höllischen Qualen,
 Er wärmt und ergeht uns mit lieblichen Strahlen,
 Und drückt den Stämpel auf jegliches Jahr!

T r i n k l i e d.

Schon nähert sich,
Uns schauerlich
Die düstre Geisterzeit,
Wo Amor uns zum Liebchen führt,
Ihr Herz für unsre Seufzer rührt;
Doch wer kennt nicht
Den losen Wicht
Und seine Flüchtigkeit?

Wir seufzen nie,
Vertrinken sie
Die düstre Mitternacht;
Vielleicht daß uns ein Unfall neckt,
Der Wein uns morgen nicht mehr schmeckt,
Drum trinket noch,
Und glaubet doch,
Daß Wein auch glücklich macht.

Die Liebe kehrt,
 Wie's Beispiel lehrt,
 Zu Thoren Weise um;
 Horcht nicht auf der Syrene Sang,
 Horcht lieber auf der Becher Klang;
 Denn in dem Wein
 Wird ewig seyn
 Des Gram's Antidotum.

Erfreut das Herz
 Mit Wein und Scherz,
 Genuß nur heut Gewinn;
 Die Freude ist ein sprödes Kind,
 Voll Launen, wie es Mädchen sind;
 Drum, winkt sie euch,
 Gehorcht ihr gleich;
 Schnell ändert sie den Sinn.

Selbst ein Prophet
 Und König rath
 Der Trauben edles Naß.
 Befolgt doch seinen weisen Spruch,
 Es steht in seinen Psalmenbuch,
 Da sagt er's klar,
 Und traun! 's ist wahr
 In vino veritas!

Der wack're Mann
 Füllt 's Glas noch an,
 Wenn gleich der Schlaf ihm winkt;
 Denn Bacchus goldner Nektarsaft,
 Ersetzt den Schlaf mit Götterkraft;
 Es kann ja seyn
 Daß Meister Hein
 Schon morgen mit uns trinkt.

Drum schenkt noch ein
 Von Oestreichs Wein,
 Er ist des Volkes Bild;
 So unverfälscht, so mild und gut,
 Doch auch so kräftig und voll Blut,
 Wärmt er den Freund,
 Versöhnt den Feind
 Und wird des Feigen Schild.

Er würzt das Mahl,
 Bannt Sorg' und Qual,
 Drob sey er auch verehrt!
 Vergessen macht' er Schmerz und Groll,
 Nur nicht der Menschenpflichten Zoll;
 Denn Menschlichkeit
 Giebt Seligkeit,
 Die uns kein Wein gewährt!

Nun auf von Schmaus,
 Trinkt lachend aus,
 Wer weiß, wer morgen lacht?
 Drum Freunde! reichet euch die Hand,
 Drückt fester unser schönes Band,
 Gebt noch zum Schluß
 Euch diesen Kuß
 Und eine gute Nacht!

Der Apfeldieb.

Bild aus meinem Knabenalter.

Naturam expellas furca tamen usque redibit.

Ihr, die mit verblichenen Blumen noch spielt,
 Die freundlich erwärmet das liebliche Bild
 Aus jener beglückenden Zeit,
 Wo Rosen dem zarten Gemüth
 Auf jeglichem Pfade geblüht,
 Euch sey dieß Gemälde geweiht.

Einst, als ich ein Knäblein noch war
 Mit seidenem, goldgelben Haar,
 Das schmeichelnd den Nacken umfloß,
 In Wogen zur Schulter sich goß;
 Da waren die Wangen so rosig,
 Das herrische Mündlein so kossig,
 In blühenden Äugelein Glut,
 Im Busen Eroberer Muth.

Es hatten die Mädchen,
 Die Blonden und Braunen,
 Am schnurrenden Mädchen
 Mit lieblichen Launen,
 Bey Märchen und kindischem Tand
 Mit mir sich geneckt und gescherzt,
 Mit sammetner Lilienhand
 Gestreichelt, gekneipt, mich geherzt;
 So wuchs denn gestreichelt empor
 Zum Knaben der glückliche Thor.
 Ich hüpfte mit wonnigem Grauen
 Durch Büsche, durch Wälder und Auen;
 Es rief auf die Flur
 Kein Blümlein Natur,

Das mich nicht entzückte,
 Mit dem ich bewundernd nicht sprach,
 Das ich mit dem innigsten Ach!
 Zum Kränzchen nicht pflückte.

Umsummet von Chören der Käfer,
 Beschneyet von Blüten der Bäume,
 Erhob ich mich schwelgender Schläfer
 In Edens balsamische Räume.
 Schlau jagt ich im silbernen Bach
 Den Fischlein, den flüchtigen nach,
 Ich wand durch Gestein mich und schilfiges Gras,
 Und plätschert', ein spielender Triton, mich naß.
 Wenn lauend mein glühend Verlangen
 Den Schmetterling listig gefangen,
 Vom Schmucke der Iris umstrahlt,
 Dieß Glück hat nicht Zeuxis gemahlt!
 Die Sonn' an dem Himmelsgezelt,
 Die lieben, demantenen Sterne,
 Oft sorgfältig von mir gezählt,
 Die Felsen in bläulicher Ferne,
 Aurorens jungfräuliche Glut,
 Und Alles was schön, was groß,
 Sich schmeichelnd dem Herzen angeschlossen,
 Umarmt' ich so innig und gut.

Die Zweigebewohner, sie sangen nur mir,
 Ich lieb' als verwandt sie, wie jegliches Thier.
 Ihr Nestchen, so kunstvoll erbauet,
 Verborg'n in Wipfeln und Schlucht,
 Doch hat es mein Scharfblick erschauet,
 Und täglich die Kindlein besucht.
 Den guten, den emsigen Alten
 Hab' oft ich das Futter gestreu't,
 Und über ihr zärtliches Walten,
 Ein Kind mich der Kindlein gefreu't. —
 O kehrte sie wieder die wonnige Zeit,
 Wo nicht von dem Stachel der Sorgen entweicht,
 Der Busen für schuldlose Freuden nur schlug,
 Und mir, wo ich hintrat, den Himmel mittrug! —

Doch reizten, — wie kann ich dies Glück
 Mit leblosen Farben euch schildern?
 Es weilt noch mein trunkener Blick
 An den schon verblich'nen Bildern! —
 Des Hindus gepriesene Gaben
 Nicht mehr den gelüftvollsten Knaben,
 Als mich einst des Apfels hochpurpurner Strahl.

Und so ist es endlich gekommen,
 Daß Hecken und Zäun' ich erklimmen,

Und schlau die erspähete Beute mir stahl. —
 Das Glück macht den Äpfeldieb feck,
 Und darum von Naschlust geplagt,
 Er kletternd stets höher sich wagt,
 Doch maust er die S ch ö n s t e n nur weg.

Einst legte mein Frevel den naschhaften Plan
 Auf's reiche Gehöfte des Edelmanns an,
 Wo Äpfel der Menge
 Im bunten Gedränge
 Mit Purpur und Golde bemahlt,
 Vom scheidenden Phöbus umstrahlt,
 Im winkenden Garten
 Der Pflückerhand harreten.

„D!“ — rief ich im Anblick versunken,
 Vom Borgenuß selig und trunken —

„D! sagt, was ist Gut? was ist Geld!

„Der Eigner besizet die Welt!

„Ha!“ — schrie ich entflammet — „da muß ich hinein!

„Des Stammvaters Garten,

„Wovon uns ein Abbild Herr Abraham *) mahlt,

*) Abraham a sancta Clara.

„Und wofür ich Aermster die Schuld mitbezahlt,
 „Mein! reizender kann er gewesen nicht seyn.
 „Wie? Konnt' an den duftenden Schätzen
 „Sich Adam nicht schwelgend ergehen?
 „O warum hat er an verbotthener Frucht
 „Die sträfliche Naschlust zu stillen gesucht!“ —

Kaum daß ich zum Heile
 Der Seele die Predigt beschloß,
 Da flog, gleich dem Pfeile,
 Aus tödtlichem Jägergeschloß
 Ich über die trockenden Hecken.
 Doch weh' mir! — ich muß mich verstecken,
 Es kühlte mir ein fletschender Hund,
 Aus Cerberus grimmiger Brut,
 Im pochenden Busen den Muth.
 Nicht kann ihm mein schmeichelnder Mund,
 Mein trauliches Kirren nicht wehren,
 Nicht schweigen das bellende, wüthige Thier.
 Nun steht, ach, die Furcht mir zu mehren,
 Der Eigner mit dräuender Miene vor mir.

Gelähmt war die Zunge, zu sprechen
 Vermocht ich nicht; denn mein Verbrechen]

Es gloszte gleich Satan mich an.
 Nun nahte der stattliche Mann,
 Und sprach so mit herrischem, strafenden Blick:
 „Wie kamst du herein? will ich wissen!“ —
 Ich hebte gleich Espenlaub. — „Dank es dem Glück,
 „Daß Cerberus dich nicht zerrissen.
 „Zu geh'n auf verbotenen Wegen,
 „Dieß bringet dir nimmermehr Segen!“ —

Ich hob aus dem Busch mich bewußtlos empor,
 Auf die sich so schaurig verwandelte Bühne,
 Scheu hob ich die Blicke zum Eigner empor,
 Als ständ' ich im Hemd vor der Kirchthür zur Sühne. —
 „Was brachte dich Fant in den Garten? —
 „Du lässest auf Antwort mich warten?“ —
 Dieß sprach er gemüthlich mit heit'rem Gesicht;
 Und plötzlich ward ringer der Unthat Gewicht.
 Ich stotterte: „Herr!
 „Ich sünd'ge nie mehr,
 „Doch seht nur die purpurnen Aepfel, wie schön!
 „Nein! lockender hab' ich sie nie noch geseh'n
 „Auf üppigen Nesten sich wiegen.
 „Begriffet ihr mich,
 „Und wäret ihr Ich,
 „Ihr würdet die Lust nicht besiegen.

„Und müßte man eure Versagung auch krönen,
 „So wäret ihr stumpf für die Reize des Schönen;
 „Die, nennt gleich ihr Großen sie Sünden,
 „Mich Kleinen mit Zauberkräft binden!“ —

Der Edelmann schwieg, und es maß
 Sein Blick mich, aus dem ich es las,
 Daß ihm mein rhetorischer Styl
 Und Philosophie nicht gefiel.

„Ha!“ — rief er mit donnerndem Ton —
 „Du wähnest, die That sey nicht schlecht? —
 „Nun sprech' ich dein Richter, das Recht;
 „Drum, so wie die That, sey auch Frevler dein Lohn!“ —

Wie Unkenruf scholl's mir in Ohren,
 Ich hielt mich für immer verloren.
 „Ach!“ — seufzt' ich von Schrecken entsezt,
 Von schaurigen Bildern gequält: —
 „Nun wird man sich streng' an mir rächen,
 „Und ahnden die That!“ — Es bestürmte
 Mich wieder mein schwarzes Verbrechen,
 Das gräßlich den Augen sich thürmte,

Aus denen ein bitterer Thränenstrom floß,
 „Nie werd' ich die duftenden Auen,
 „Die lieblichen Mädchen mehr schauen;
 „Man heßt wohl gar auf mich den Cerberus los?“ —
 Ich starrte, mir klapperte Furcht durch die Zähne,
 Ich sah nur den Tod, und das gähnende Grab,
 Doch plötzlich umschafft, wie durch magischen Stab,
 Der Eigner die bange zur frohesten Scene.

Es sah, der mir schreckliche Mann,
 Nachdem er sich etwas bedacht,
 Mit Lachen mich Lebenden an;
 So süß hat kein Mädchen gelacht!
 Nun! geht er und schüttelt den Baum,
 Der froh sich entlastet vom Boden erhebt;
 „Auf! fülle mit Äpfeln dir jeglichen Raum!“ —
 Es hatte dieß Zauberwort neu mich belebt,
 Mich Staunenden dünkte, dieß sey
 Der schmeichelnde Ton der Schallmey;
 Doch wußt' ich noch nicht,
 Ob's wahr, ob ich träumt', ob ich wachte;
 Ich rieb das Gesicht,
 Indem ich bald weint' und bald lachte. —

„Es sey Philosoph, dir für dieß Mahl verziehn!
 „Doch mußt du in Hinkunft die Lockungen fliehn!“ —
 Entscheidet ihr Weisen und ihr Psychologen,
 Die strenge den innern Menschen gewogen,
 Wird er, der nach Vollgenuß jagt,
 Der Zukunft um Gegenwart wagt,
 Wohl leihen der Weisheit das Ohr,
 Wenn Glück ihn zum Liebling erkohr?
 Ihm senkt sich der Himmel herab,
 Ihn kümmert nicht Zukunft noch Grab!

So war's mir, so muß es mir Glücklichen seyn,
 Ich hörte nicht, sah nicht; denn Alles war mein! —
 Schnell raff' ich, und sammle den Schatz;
 Es gab in den häuchigen Säcken
 Auch nimmer den winzigsten Platz,
 Dazwischen ein Baumbblatt zu stecken.
 So hastig rafft Beute der wilde Draineur,
 Ertönet Gensdarmen = Ruf hinter ihm her.

Beglückt von des Edelmanns Huld,
 Vergessend des Muthwillens Schuld,

Dem Eigner kaum dankend, entschwand mir der Harn;
 Hinflog ich—schon vorhinein schmeckend den Schmaus,
 Mit Schäßen belastet zum Garten hinaus,
 Und jubelte: „Erbsus ist gegen mich arm!“

Die Knaben im Städtchen,
 Die Dirnen am Rädchen
 Hoch über die reichlichen Gaben entzückt,
 Sie wurden nun Alle von Erbsus beglückt.
 So hatt' ich Verschwender die Großmuth gefühlt,
 Doch mich im Besiße nicht glücklich gefühlt.
 Was Lüfternen mich die Erfahrung gelehrt;
 Dieß ward von dem folgenden Morgen bewährt:
 Ich schwang mich gleich flüchtigem Reh,
 Behend und noch Kühner als je,
 Ins Gärtlein des Rectors ein naschhafter Gast,
 Und brach mir den röthesten Apfel vom Ast.
 Der ward nicht vergeudet, o nein!
 Den speiste der Näscher allein.
 Und als ich mit glühender Bier
 Am saftigen Raub mich erquickte,
 Da mundet' er lieblicher mir
 Als jener, den Adam sich pflückte. —

Ich Ehrbrichter würdigte nicht,
 Was spielend dem Knaben gelungen,
 Es hatte für mich nur Gewicht:
 Was müß'voll mein Streben errungen,
 Und was man entreißen der Glücksgöttin muß;
 Der sich're Besitz war nur halber Genuß.

Nun ward, was ich sehnlichst begehrt,
 Vom Zufall mir günstig gewährt,
 Ein kleiner ein freundlicher Garten,
 Dem Fleiß ich und zärtliche Pflege geweiht,
 Der, lohnend mein sorgsames Warten,
 In Fülle die süßesten Früchte mir beut.

Zehn Lustra verfloßen; doch lachet den Mann,
 Wie eh'dem den Knaben, noch immer
 Im lieblichen purpurnen Schimmer
 Der reizenden Nachbarin Äpfelbaum an.

An die dramatische Künstlerinn. N.

Künstlerinn! Preis dir und Lob, die du göttlich
das Höckerweib spieltest;
„Wunder!“ — schreit man — „hier sind beide Na-
turen nur Eins!“

Das Erbverdienst und das persönliche
Verdienst.

Das Erbverdienst.

Begründet ist mein Ruhm, ich weiß daß Stolz mir
ziemt,

Weil meine Ahnen schon vor achtzehn hundert Jahren
Berühmt als Edelknaben bey Herodes waren.

Das persönliche Verdienst.

Mein Stolz hat tiefern Grund; ich sprech': ich bin
berühmt.

Un Maximilian Korn.

Nach der Vorstellung der „Donna Diana,“ worin er die Rolle des Don Cäsar gab, welche Rolle seit einigen Jahren bereits die fünfte ist, die er mit zuvorkommender Bereitwilligkeit zum Besten des Armen-Institutes in Preßburg mit feistnem Kunstaufwand darstellte, im December 1824.

Preis dir, du Schoßkind lieblicher Kamönen,
 Den sie mit immer frischen Lorbeern krönen!
 Doch strahl' erst dann dein Lorbeerkranz,
 Den du ein Heros, im Gebiet der Kunst errungen,
 Im reinsten und hellsten Glanz,
 Da du um ihn den Kranz der Menschlichkeit geschlungen.

Bedürfniß ist's dem Edlen, edel handeln;
 Doch reizet ihn nicht Erdenlohn,
 Sein zarter Busen ist sein Thron. —
 Die Thränen, die du trocknetest, sie wandeln
 Einst sich in blauen Himmels-Fernen
 Zu flammenden, zu milden Sternen,

Und leiten auf der Aether - Bahn
 Zu ihnen schwebend, Dich hinan;
 Denn Edles hier sich sanft zu Herzen neigt,
 Entkörpert jedoch schnell in Sphären steigt.

G l e i c h m u t h.

Ein frisches, leicht fließendes Blut,
 Ein freyer stets fröhlicher Muth,
 Auch ward mir ein redlich Gemüth,
 Das nie noch den Bruder verrieth.
 Nicht brüt' ich, sticht ein Dorn mich, Rache,
 Ich heile duldend mich und — lache.

Wenn Lücke Verderben mir sinnt,
 Mit Geißer mich rücklings umspinnt,
 Wenn giftige Pfeile mir dräu'n,
 Den Lebenspfad hemmet ein Stein;
 Nicht jag' ich, wein' ich, wie der Schwache,
 Ich heb', ich geh' ihn um, und lache.

Nicht neid' ich den Schlemmer beym Mahl
 Vom Raube, das Brüdern er stahl,
 Es mögen ihm Nektar und Brüh'n
 Den Lebensdocht flammend erglüh'n;
 Genügsamkeit hält bey mir Wache,
 Ich esse ein Gericht und — lache.

Der Thor mag den Wollustpfad wandeln,
 Um Schätze den Himmel erhandeln!
 Der Himmel, vom Plutus umstrahlt,
 Ein Funt' ist's auf Leinwand gemahlt;
 Daß Neü' ihn nicht zur Flamme fache,
 Erkauf' ich Herz um Herz, und — lache.

Dort trägt den gewaltigen Herrn,
 Umwunden mit Bändern und Stern
 Im Sturme der Zelter vorbeü,
 Gefesselt ist er, ich bin frey.
 Mir schmückt die Brust kein Leu' und Drache,
 Mit Blumen zier' ich sie und — lache.

Hier klettern im feuchenden Lauf
 Die Mächt'gen zum Throne herauf,
 Nicht scheuend die eisige Bahn.
 Ich fliege rasch Berge hinan,

Und deutend sinnvoll ihre Sprache,
 Schau' ich in's große All und — lache.

Wer mahlet des Höflings Glück,
 Wird ihm von dem Einz'gen ein Blick?
 Wenn vollends er huldvoll ihm glänzt,
 Hebt er sich von Sternen umkränzt,
 Empor zum blauen Himmelsdache;
 Ich blick' entzückt zur Sonn' und — lache.

Wie Rosen, gewunden zum Kranz,
 Erblick' ich im flackernden Glanz
 Durch Säle, geschaffen von Fee'n,
 Gleich Zephyren, Mädchen sich dreh'n;
 Auf Fluren und am Silberbache
 Pflück' ich Vergißmeinnicht und — lache.

Wenn Freyheit mein himmlisches Gut
 Verzehrte der Eigenmacht Blut,
 Mich schleppte zum Blutaltar hin,
 Frey bliebe mein Muth und mein Sinn!
 Und gähnt mich an des Abgrund's Rachen,
 Ich sink' ein Mann, und werde — lachen.

Nur, wenn mich der Orkus bestürmt,
 Verhängniß das Herz mir unthürmt,
 Das Zweyte, das eng ihm verschlungen,
 Nur für mich geschlagen, gerungen,
 Entführt zum Stix der schwarze Nachen,
 Nur dann — ach! werd' ich nimmer lachen!

Auf den Grabstein der Frau C. Bethmann,

dramatischen Künstlerinn des k. Theaters in Berlin.

Nicht auf des troß'gen Helden ehrnem Schild,
 Von dem, und preisen ihn gleich feile Lieder,
 Das theure Blut erwürgter Brüder
 Herab in heißen Purpurströmen quillt;
 Nicht in der dunklen Ahnen dunkler'm Wahn,
 Der sich nur groß im alten Moder glaubt,
 Und sklavisch ehrt der Vorzeit scharfen Zahn,
 Der ihm die Fabel seiner Hoheit raubt;
 Nicht auf dem grausen Schädelthron,
 Den Unterdrücker stets zum Hohn
 Der Menschheit sich erbauten, nein!
 Nicht in des Staatenlenkers Haupt allein,

Auch in der zarten ewigjungen Künstlerbrust,
 Dem Wohnsitz reinerer Olympusluft,
 In ihr ruht auch der Gott, der hoch in Flammen
 schlägt,
 Und kühnen Flugs das Herz zum Schooß der Ew'gen
 trägt!

Du! eingeweicht zum Lieblinge der Musen,
 Du wahrst treu in deinem weichen Busen
 Das heil'ge Feuer, an dem sich der Geist erwärmt,
 Und stolz, als sey mit Göttern er verwandt,
 Als sey geleitet er von ihrer Hand,
 Nur von des Ida Seligkeiten schwärmt.
 Dank deinem hohen Sinn
 Erhabne Künstlerinn,
 Es hat dein Feuer, das von Göttern stammt, —
 Sie spenden Auserwählten es nur rein —
 Die Herzen an dem Spreefluß nicht allein
 Auch an dem Ister *) hat es mächtig sie entflammt!

*) Diese große unvergeßliche Künstlerinn, die Aglaia
 verschwenderisch mit ihren Gaben ausstattete, ent-
 zückte während ihres zweymahligen Aufenthaltes
 in Wien jedes für die reine Kunst und edle Na-
 tur empfängliche Herz durch ihre vortrefflichen
 Darstellungen.

Die Zeit, die Krück' und Diadem nicht schonet,
 Und Bettlern treu, wie Kön'gen lohnet,
 Zerbrach die Vase zwar, die es enthielt;
 Verlicht einst auch Dein holdes Erdenbild;
 Doch immer lebt dein Ruhm! dein mächt'ges Göt-
 terwort,
 Und deines Busens Flammen lodern ewig fort!

An meinen verehrten Freund
 Michael Weinmeyer

I. f. Pfarrers in Langegg.

Den 29. September 1823.

Wenn gleich ein düsteres Sibirien
 Dir manche heit're Lebensstunde trübt,
 Und Kinder Florens, die dein Auge liebt,
 Mit Schnee empörte Stürme tief verweh'n,
 So wärmt doch Deinen Busen heil'ge Blut,
 Den Zartgefühl belebt und hoher Muth.

Dich edlen, wahren Priester leiten freundlich sie
 Auf rauhen, nie betret'nen Wegen;
 Doch wer in dem Berufe wandelt, strauchelt nie,
 Ihm sprießt aus Stepp' und Felsen Segen,
 Und Purpurrefen blühen ihm aus Eis;
 Denn sein Herz schlägt für Brüderleiden heiß.

Nimm statt des Wunsches die Gefühle hin;
 Sie zeugt' ein redlich Herz und reiner Sinn.
 Noch lange mög'st Du Dich des Tages freuen,
 Bald wieder unter mild'rem Himmel leben,
 Froh, segnend den Beruf, Dein Herz erheben,
 Und bis in's Grab mir Deine Freundschaft weihen!

Der Ehemann mit dem freyen Willen.

Mein Eh'stand gleicht dem Nieselbach,
 Man hört kein tragisch oh! kein schmerzlich ach!
 Nie stört die Gattinn diese Harmonie,
 Und was ich Herrscher will, dieß will auch sie;
 Nur hängt daran das kleine Codicill,
 Daß stets z u e r s t die sanfte Gattinn will.

Murichs Würdigung der Literatur.

Ein Unbefangener.

Wie kommt es, einziger Murich, daß Sie
 Gelehrsamkeit der Älteren nur rührt,
 Und stets Ihr Zahn der Neuer'n Ruhm skalpirt?

Murich,

Achill versuchte sich an Todten nie;
 Auch stämpelt ihren oft bestritt'nen Werth
 Mit dieser Huldigung die Kennerwelt.
 Murich ist nicht der Thor der Jemand ehrt,
 Der sich auf seiner Bahn zu ihm gesellt.

An ein munteres Mädchen.

Du Muntere, Schalkhafte, Gute,
 Die schäckernd mit hüpfendem Blute
 Durch's Leben, ein Vögelchen schwebst,
 Und Blumen den Nahenden reichest,
 Gespenster des Trübfinnes scheinest
 Und herzlich zum Herzen erhebst.

Wiß', könnt' ich dich Liebliche, neiden,
 Ich würde die tändelnden Freuden
 Mißgönnen dem kindlichen Sinn;
 Denn Dornen zu Rosen umwandeln
 Und lächelnd wie Himmlische handeln,
 Ist Sterblichen Göttergewinn,
 Zieht jegliches Herz zu dir hin.

Uns Waller durch Steppen und Klüfte
 Durch Thäler des Jammers und Gräfte,

Nur selten ein Blümlein begrüßt;
 Und wenn wir zu haschen es wähen,
 Ach! seh'n wir statt Blumen nur Thränen
 Aus denen die Distel uns spriest.

Hüpf' immer auf dornigen Stegen
 So froh, wie auf blumigen Wegen,
 Es wecke kein Nix dir den Zorn;
 Und scheust du nicht Jupiters Keile,
 So fürchte doch Cypripos Pfeile;
 Denn wiße, sein Pfeil ist kein Dorn.

Die Wunden, die Menschen uns schlagen,
 Vernarben in wogenden Tagen;
 Zeit tödtet den Feind und den Schmerz,
 Doch Schmerzen von göttlichen Händen,
 Sie können im Grabe nur enden,
 Oft blutet noch jenseits das Herz.

A n

Den Herrn Grafen von Brühl,

mehrerer hohen Orden Ritter, königlichen Kämmerer und General-Intendanten der Hofschauspiele in Berlin, als auf seinen kraftvollen Vortrag Se. Majestät der König beschloß, daß die Büsten der verstorbenen Mitglieder des Hoftheaters als: Der Frauen Bethmann und Schick, der Herren Fleck und Isfland, die des Letzten jedoch insbesondere auf königliche Kosten von Marmor in dem Vorsaale, welcher zu dem großen Concertsaale im königlichen Schauspielhause führt, aufgestellt werden sollen.

Ulmächtig herrscht ein Gott im freyen, zarten Busen,
 Nie nennt' ihn eine Zunge; er knüpft an hohe Musen
 Das matte Herz, und schwingt in Sphären es empor.
 Er zaubert heil'gen Schein um's dunkle Seyn und
 Weben,

Nicht opfernd Formen, wecket er ein rastlos Streben,
 Hold uns umschlingend, öffnet er uns Edens Thor.

Er wohnt in deiner Brust! sie ward mit seinen
 Schätzen
 Reich ausgeschmückt, es sollt' aus ihr erblüh'n Ergehen,
 Nein, wie ihr Siß, vom nieder'n Golddurst unent-
 weicht. —

Nein! banget nicht ihr Priester hoher Pierinnen,
 Gewahrt Helios Strahl auf ihres Tempels Zinnen! —
 Rief nicht sei'n Machtwort ihn zurück aus goldner Zeit?

An seine Brust legt er das himmlische Vollbringen,
 Für das mit Atlas-Kraft die Edlen rühmlich ringen,
 Er steht um Kronen für die Kunst an Wilhelms
 Thron:

„Nicht will ich,“ — sprach der Herrscher — „tödten
 ihren Glauben,
 „Von meinem Diadem würd ich den Schmuck mir
 rauben;
 „Oft reichten Künstler Königen den schönsten Lohn!“ —

Nicht trübe Sorge, Künstler euch der Zukunft Stunde,
 Brühl schuf sie hell! gebt ihm die Hand zum engen
 Bunde,

Reicht euch an ihn, nicht neidend seines Sternes
 Glanz,
 Übt Kraft für Schuß! Wer so beginnt, wie Wen'ge
 enden,
 Hoch Künste hebt, und Künstlern Kränze slicht, dem
 spenden
 Laut preisend, Zeus neun heil'ge Töchter selbst den
 Kranz!

E p i s t e l a n d i e G a n s.

Madam, sie möge mir erlauben,
 Daß diese Zeilen voll Bescheidenheit,
 Ihr einige Minuten rauben;
 Sie nun, sie weiß, daß man aus Höflichkeit,
 Sich oft mit Gans und Gänschen ennuyrt,
 Wohl süße Brieflein gar an sie spedirt.

So hatte sie einst auch beehret
 Mit seiner Zuschrift Destreich's Juvenal,
 Der Thoren geiseln, bald bekehret,
 Bald sie verdammt vor seinem Tribunal.

Ihm nachzustriegen, fühl ich zwar mich schwach;
Doch ahm' ich nicht den Meister knechtisch nach.

Auch mich empört's, daß manche Nase,
(Der vor der Welt sonst ward der Rahme Gans,
Doch nicht Sybillens feine Nase)
Weil sie gefreyt den mächtigen Herrn von Hans,
Der Troß der Schmeichler sanft und weise lobt,
Wenn sie gleich in dem Haus', ein Satan, tobt.

Ich weiß, aus altem Stamm entsprungen,
Erheischet dreist sie fedrige Person,
Als hab' ihr Stolz es ausbedungen,
Von Herr'n der Schöpfung Veneration,
Bloß, — weil sie sinnend steht auf einem Fuß,
Als schmiedete sie einen Friedensschluß.

Die Ahnen haben zwar befreyet
Durch ihr Geschrey das Kapitolium,
Drob hat ihr seinen Dank geweiht
Und sie mit Ruhm gekrönt das Alterthum;
Doch was die Ahnen Großes einst gethan,
Dieß schreibt ihr Schnabel sich feck zu im Wahn.

Nun retten nicht durch ihr Geschnatter
 Die Enkel einen Staat; doch ist es kund,
 Daß über Mühmen und Gevatter,
 Den Stab oft bricht ihr Lästermund.
 Die Eigenschaft, bey Gänsen hochbeliebt,
 Hört täglich man auf Straß und Markt geübt.

Auch weiß ihr Hochmuth zu stolzieren,
 Daß sie mit Flaumen Kön'gen füllt das Bett,
 Mich kann die Weichlichkeit nicht rühren,
 Ich ruh' auf Kopshaar, liebe doch ihr Fett;
 Drum nimmt's der Küche Herrinn wohl in Acht,
 Weil es Kartoffeln uns zu Braten macht.

Ihr Fleisch kann wie der Krebs, nur munden,
 So lange nicht ein R. den Mond regiert,
 Dieß haben Alle wahr befunden
 Die hier die hohe Leckerkunst studiert;
 Denn wenn euch Martin herdenweis' erlegt,
 Der Wiener nach euch kein Verlangen trägt.

Noch bläht sie sich ob ihrer Kiele,
 Die man zu Zahnstochern und Federn schnitzt;
 Doch Lest're treiben oft gar böse Spiele,
 Weil Lüg' und schwarzes Gift aus ihnen spritzt,

Das oft der Menschheit größer'n Nachtheil bringt,
Als wenn der Feind in's Herz des Staates dringt.

Zwar ist auch ihrem Kiel entfloffen
Viel Herrliches, das unser Aug' erhellt;
Doch ist auch Unkraut ihm entsprossen,
Das üppig wuchert auf dem Glaubensfeld;
Ich weiß daher, so wie die Sache liegt,
Nicht, ob hier Gutes Böses überwiegt.

Ja, wenn ich Alles wohl erwäge,
So find' ich, daß sie nicht den Ruhm verdient:
Sie plaudert, pußt sich stets, ist träge,
Dumm, stolz und boshaft, wie's die Dummen sind;
Drum stürz' ich sie vom usurpirten Thron,
Und üb' an ihr nun Exekution.

Ha! schon gedeiht mein Plan zur Reise!
Aus ihren Schenkelbeinen will ich mir
Nun formen eine Meisenspeise,
Und pfeifend feyern sie hochmüthig' Thier,
Das seinen eitlen, zufälligen Ruhm
Nur gründet auf das blinde Heidenthum.

„Halt!“ — ruft die Brill' auf ihrer Nase,
 Frau Hussa, schielend in mein Manuskript, —
 „Das thu' er nicht, ich rath' als Base;
 „Die Gänse waren immer hochbeliebt,
 „Und haben, ob er gleich darüber lacht,
 „Oft Großes und Unglaubliches vollbracht.

„So muß er Gänseruhm nicht lohnen;
 „Es ließen sich vor drey Decennien
 „Nicht Modehänse, — Nationen
 „Gekleidet à la merde d'oise nur seh'n.
 „Das Wort verdeutsch' ich nicht dem zarten Ohr;
 „Doch trug dieß Kleid der Weise wie der Thor.

„Auch Gänse haben Zartgefühle;
 „Drum schmäh' er nicht, und denß' er, was er will,
 „Man nimmt sich klug im Weltgewühle,
 „Er stosse nicht, sey, stößt man ihn, ja still,
 „Und kühl' er nicht an Gänsen seinen Muth,
 „Sonst macht ihn wahrlich eine Gans kaput!“ —

— Frau Gans! so will ich mich bereiten
 Zur Abbitt' und zur Satisfaction.

Nie soll ein Satyr mich verleiten,
 Zu kränken eine Gans mit Spott und Hohn.

Noch mehr! sie trage Federn oder Haar,
 Ich bau' ihr einen Huldigungsaltar.

Hoch will ich ihren Stumpfsinn ehren,
 Und Weisheit nennen ihren dummen Wahn,
 Ihr Schnattern ist Musik der Sphären,
 An Schönheit zieh' ich weit sie vor dem Schwan,
 Drum preis' ich, weil die Vorwelt sie schon pries,
 Die Gänse auf Sälen, Märkten und am Spieß.

Der Adler und die Schnecke.

F a b e l.

Stolz hob ein Adler sich zur Sonn' empor;
 Im niedren Moorgrund sah ihm neidend nach
 Die Schnecke, die so wohlbedächtig sprach:
 „Warum trägt dich dein Fittig eitler Thor,
 „So mühevoll zur dritten Region,
 „Wo nimmer dir ein Thierchen Nahrung beut?“ —
 Er ruft: „Umstrahlt von Jovis hohem Thron
 „Entwind' ich mich der Erde Niedrigkeit.

Dort oben, für dein sinnlos Schwätzen taub,
 Gewahrt mein Auge nimmer dich du Staub!" —
 Sie kreischt: „Doch ist dein stolzer Flug nur Wahn:
 Zur Gottheit reißt nie Sterbliches sich an!" —

Benennet nicht des Thoren Faselrey,
 Der sklavisch an der Thierheit klebt,
 Den Gott, der edle Busen hebt,
 Dem Haufen sie entzieht, auch Schwärmerey?
 Es nährten, — hätten kühne Geister nie,
 Entglüht von schöner Lebenspoesie,
 Zerbrochen der Gemeinheit schimpflich Joch, —
 Den Gottverwandten Menschen Eicheln noch.

Auf die Vermählung des Grafen Moris
 von * * J.

Schon zehn Lenze wandelt ihr auf einer Bahn,
 Nah durch Klänge des Gefühl's verwandt,
 Mit Hingebung, liebend Hand in Hand.
 Doch stand das Gespenst, gezeugt vom Wahn,

Das die Welt Convenienz benennt,
 (Zener Schatten der aus finst'rer Modergruft
 Nimmer Blumen auf des Lebens Fluren ruft,
 Der stolz einem todten Pergament
 Mehr der Würdigung weicht als einer Brust voll Blut)
 Feindlich zwischen Euch, zu tödten euren Muth;
 Dieß war's, wornach seine Lücke strebte!

Nicht gelang's; das, was im Busen lebte,
 Hob dem Niesen gleich sich und verdrängte
 Dieß Phantom, das euer Glück beengte.
 „Nimmer!“ — Klang's aus Sphären — „soll es
 wanken,

„Aether-Liebe stürzt des Wahnes Schranken!“ —
 Pöblich sankt ihr voll Entzücken
 An die Brust Euch, und laut schwor der Mund;
 „Nichts mehr kann das heilige Ziel verrücken,
 „Wir zwey sind nur Eins durch ew'gen Bund!“ —

Möge lang Euch dieses zarte Band umschließen,
 Und aus ihm euch immer frische Rosen sprießen!

Preis dir edler Moriz, der mit hohen Sinn
 Deinem Adel aufgedrückt des Himmels Stämpel.
 Was die Zeit uns spendet, sinket ihrer SENSE hin,
 Ewig prangt nur der erhabnen Herzen Tempel.
 Nimm den Wunsch du edler Edelmann
 Von dem treuen Freunde freundlich an!

Der Dichter, Vater und Mutter.

Schmerzlich ist des Vaters Sehnen,
 Bitter sind der Mutter Thränen,
 Wenn den Sohn, den ihre Liebe treu bewacht,
 Mavors ehrene Stimme ruft zur blutigen Schlacht;
 Doch ach! doppelt bebt der Dichter,
 Wenn das Kindlein, das sein Geist gezeuget,
 Seine Liebe mütterlich gesäuet
 Sich zur Prüfung seiner Richter
 In den weiten Kreis des Forums stellt,
 Und um Gunst des vielböpsigen Minos ringt.
 Wenn dann in dem Ohr der Nüße Weisfel gelst,
 Und der Schlange Zischen schneidend ihm erklingt,

D dann tröstet ihn ihr hohen Musen,
 Lindert eures Schüßlings Doppelschmerz;
 Denn in dem zerrissnen Dichterbusen
 Schlägt zugleich ein Vater- und ein Mutterherz.

Der Freyershut.

Sch w a n k.

„Ha!“ rief der Bauer Hinz mit munterm Sinn—
 „So wahr ich Morgen schon beweibet bin! —
 „Ja, ja, mein Auge triegt mich nicht; dort glänzt
 „Der hehre Dom St. Veits im Morgenstrahl!“—
 Schon sieht er sich mit Rosmarin bekränzt,
 Schon ordnet er der leckern Schüsseln Zahl,
 Und hüpfet, der Stobbot nicht gedenkend,
 Den graden Weg durch Fluren lenkend,
 Flink wie ein Hirsch mit regem Freyersmuth
 Nach Böhmens weltberühmter Königsstadt;
 Dort soll er nach des Schulzen weisen Rath,
 Zur Hochzeit kaufen einen neuen Hut.

Er zieht herein durchs Wissehrader Thor,
 Das erste Mahl wird Prag von ihm erblickt,
 Wen wundert es, daß ihn sein Glanz entzückt,
 Daß er von fünf der Sinnen vier verlohrt?
 Er gafft, er staunt, er starrt, er sinnt und schleicht,
 Nicht kümmernd sich, ob er den Zweck erreicht.
 Des Volkes Wogen, der Paläste Pracht,
 Der gold'nen Kutschen Strom, die üpp'ge Tracht,
 Dieß seltns Schauspiel rührt ihn angenehm,
 Und schon, berauscht von Lust,
 Nicht seiner sich bewußt,
 Ist er im heutigen Jerusalem,
 Das schlau dieß Volk, das mit vier Augen schaut,
 Sich in dem Schoß der Christenstadt erbaut,
 Für welche tolerante Huld,
 Sie täglich ihm bezahlt die Schuld.

Man sieht den Bräutigam verstummen;
 Welch reges Treiben, dumpfes Summen!
 Und als er naht, welch freischendes Geschrey,
 Das in des Fremdlings Ohren grausend gelst! —
 Nun stürzt ein Heer Verkäufer schnell herbey;
 Man zupft ihn, hascht bald seine Hand, bald hält
 Man ihn am Rock, man zerrt ihn Kreuz und Quer.
 „Do kümmt zu geh'n 'n g'wältig schöner Mann!“

„Zu mir, Herr Leben! doher, gnäd'ger Herr!
 „Die Adlernose daitet uns gleich an,
 „Es zaigt in Ihrem Hoor der Messingkamm,
 „Daß Sie entsprossen sayn von nomblem Stamm.“ —
 Der Wortschwall, den man hier verschwendet,
 Die Mühe, die die Schar verschwendet,
 Wozu? — Ihn aufzudringen einen Hut.
 Ihn würget Angst, zum Kopf steigt ihm das Blut;
 Umsonst! gleich einem Pfeiler muß er stehen,
 Um wieder hundert Hüte anzusehen.

Zu retten sich aus dieses Volkes Klauen,
 Das ihn umlagert, nimmer von ihm weicht,
 Nimmt er den Hut, den man zunächst ihm reicht.
 „Ihr Gnoden dörfen sicher mir vertrauen!
 „Der Hüt is veritables Biberhoor,
 „Es is e Förstehütt! bey Seligkait!
 „Mer hot noch nie geschaut so rare Woor.
 „So einen Hüt trägt saine Herrlichkait,
 „Lord Welington bay Bell Alljanz,
 „Als er gegaigt dem Faind den Contratanz!“ —

„Gut!“ seufzet Hinz — „mir wird ums Herz
 so enge,
 „Als wär ich eingesperrt in einer Gruft.“
 Er zählet, reißt den Brustlaß auf, schöpft Luft,
 Er kämpft, entschlüpfet endlich dem Gedränge,
 Und danket Gott, als sey dem Bösen er entronnen.

Barbösig, zweifelnd steht er auf dem Platz,
 Ob er entweihen soll den neuen Schatz;
 Denn er hat klug und wohlbesonnen,
 Wie es sein Ohm beschlossen hat,
 Für seinen neuen Hochzeitsstaat,
 Der über alle Freyer ihn soll heben,
 Den alten Hut in Kauf gegeben. —

Doch leider zwingt ein böser Genius
 Den Zweifler bald zu fassen einen Schluß.
 Die Wolken sieht man nun die Sonn' umhüllen,
 Aus denen dröhnend grause Donner brüllen,
 Und welch' ein Unglück! schwere Tropfen künden
 Des Wetters nahen Ausbruch an.
 Doch Hinz kann keinen Ausweg finden;
 Denn immer zweifelnd steht der arme Mann.

Es ruft die muthwillige Schaar,
 Die zischend ihm gefolget war:
 „Die Woor is schön, is englisch Güt,
 „Es regnet schon Ihr Gnoden;
 „So setzen Sie doch auf den naien Hüt,
 „Die Nässe wird dem Kopfe schoden.“ —
 Schon heult der Sturm, zu Hinzens Schrecken
 Entladet sich des Wetters Wuth in Strömen;
 Nun muß er endlich sich bequemen,
 Das Haupt, das sorgenvolle, zu bedecken.

Der Abend naht, nicht darf er weilen;
 Denn er versprach der Braut, zu eilen.
 Er läuft und träumt von seinem Glücke,
 Vom neuen Hut, der sicher ihr gefällt.
 Schon grüßet ihn die stolze Moldaubrücke;
 Doch ach, nun sieht er bebend sich geprellt.
 Des Hutes Krämpe sinkt zur Schulter nieder,
 Die Kappe nur sitzt auf dem Kopf.
 Er weint: „D ich betrog'ner Tropf.“
 Und rennt die Strassen trostlos auf und nieder.

Der Jude Hirsch kam — wie gelegen!
 Vermuthlich eines Nebachs wegen,
 (So wie es Brauch ist in der Prager Welt,
 Zu schaffen gnäd'gen Herren Gut und Geld.)

Die Jesuiten-Strass herabgegangen.

Er siehet Hinz den Käufer und erblaßt.

„Ha, Schurke hab' ich dich gefangen?“

Schrie Hinz, indem er rasch den Juden faßt —

„Nimm deinen Hut, gieb gleich mein Geld zurück!

„Sonst brech' ich, Schelm, dir das Genick!“ —

Die Menge lacht mit Unmuth und Bedauern,

Der Jud entspringt, er läßt in Hinzens Hand

Den Bart, und schreyt: „Der Kerl hat kein Verstand,

„Er glaubt, der Hüt soll ewig dauern.“

Ein Vergißmeinnicht,
 gepflanzt
 auf den Grabeshügel
 meines Freundes
 Vincenz Baron von Engelhart.
 Den 30ten May 1823.

Du Guter, Edler, ruhe nun im Frieden!
 Dir, dessen Herz so warm für And're schlug,
 Dir, der die Menschheit in dem Busen trug,
 Ward hier die Himmelsgabe nicht beschieden.

Es sandte nach dir viele gift'ge Pfeile
 Der Furie Verläumdung Meuchlerhand;
 Doch es versuchet sich am Diamant
 Umsonst der fahlen Schmähsucht schärfste Feile.

Nicht wärmten dich des Glückes gold'ne Strahlen,
 Nicht wiegten Horen dich im üpp'gen Schooß;
 Doch stets zufrieden mit dem kargen Loos,
 Warst du bemüht, zu lindern fremde Qualen.

Still, anspruchlos, wie das Verdienst, geweiht
 Ganz deiner Amtspflicht und der Menschlichkeit,
 Gingst du den Dornenpfad, beengt vom Neid,
 Als sey mit zarten Rosen er bestreut.

Doch dort, wo dich schon Sternenheer' umglühen,
 Wo ew'ges Recht auf ew'gen Sonnen thront,
 Dort siehst du deine Jugend erst belohnt,
 Und immer Edens Rosen dir erblühen.

Die Thränen, — o welch himmlisches Entzücken! —
 Die einst du hier getrocknet, wandeln sich
 Zum Perlenkranze dort, mit ihm wird dich
 Des Allgerechten Vatergüte schmücken!

Es künden seine Lieb' unzähl'ge Welten;
 Die Formen, Flimner, die der Stolz erfand,
 Dem Gott der Wahrheit sind sie leerer Tand,
 Weil ihm nur reine Herzenstriebe gelten.

Dein reines Herz hat Gutes viel geübet,
Du that' st stets deine reine Seele kund,
Und hast, als du entschwand' st dem Menschenbund,
Der Freunde Kreis zum ersten Mahl betrübet.

O-blick' umarmt von den verklärten Deinen,
Auf uns, und leit' uns auf der Lebensbahn;
Mit Thränen sehen wir zu dir hinan,
Und sehnen uns, mit dir dort einst zu einen.

Du schrittest heiter aus des Lebens Grenzen,
Und warfst von dir der Erde niedern Staub;
Ach! auch das Edle wird des Todes Raub,
Um an des Himmels Dom als Stern zu glänzen.

.....

T i s c h g e s p r ä c h.

Der Gelehrte und der Reiche.

—

Der Reiche.

Sie widersprechen mir mein Herr?

Der Gelehrte.

Aus Gründen.

Der Reiche.

Die feine Lebensweise nicht verkünden.

Der Gelehrte.

Fein kann der Mann, doch wahrhaft
soll er seyn.

Der Wahrheit Tempel reiß' ich nimmer ein;
Aus Achtung kämpft' ich gegen ihren Wahn.

Der Reiche.

Der Achtung wird Bescheidenheit zur Pflicht.

Der Gelehrte.

Dem Kind und Thoren widerspricht man nicht;
Es reißt mein Widerspruch Sie zu mir an.

Der Reiche.

Die kostbaren Gerichte, Weine —
Mit meiner Tafel mißt sich keine! —
Verbinden Arme dächt' ich, stets zur Schuld.

Der Gelehrte.

Ihr sinnloses Gewäsch raubt mir zwei Stunden;
Drum schlag' ich höher an des Gast's Geduld!
Nun bleiben Sie zur Schuld mir noch verbunden.

An Julius,

der die Bühne verließ.

Ich.

Warum hast du, Müß'ger, dich gewunden
Von Thaliens zartem Götterbusen?
Nimmermehr hast du Ersatz gefunden:
Es erreicht den hohen Reiß der Musen

Das gemeine Treiben, Schaffen nie;
Geistern beut das Prosaleben Qual.

Er.

Meide mich! Ich tauschte die Kopie
Um das schönere Original.

Auf den Tod der Betty Rose.

Die schönste Rose fiel, die Zier der Flur,
Thaliens Liebling, Schooskind der Natur!
Zwar riß des kalten Fatums ehr'ne Hand
Sie aus dem Blühtenkranz der Kunst; doch weinet nicht!
Kann sie wohl sterben, die uns Lebenskränze wand? —
Es wandelt nur ein Gott sie zum Vergifmeinnicht!

An Pulcheriens Augen.

Mich läßt der zarte Gott, der Liebe lohnt,
In deinem Angesicht den Himmel sehen;
Doch wiss', auf seinem Horizont
Erblick' ich hochentzückt zwo Sonnen stehen.

Auf den brillantnen Stern eines Großen.

So hart wie diese Steine, stolzer Mann!
 Wie ihre Flamme kalt, bist du für unsern Schmerz.
 Denn dieser Stern zeigt nur die Stelle an,
 Wo sonst bey guten Menschen schlägt ein süßend
 Herz.

Auf den Tod,

eines schwelgerischen Finanzpächters, der an der Wasser-
 sucht starb.

Die Ströme Wein, die schwelgend du genossen,
 Verwandelten zu Wasser sich in dir,
 Gott rächte hier die Kleinen an dem Großen;
 Denn deine glühend heiße Goldbegier
 Schuf auch in Wasser unsern sauern Wein,
 Und mischt noch unsre bitteren Thränen drein.

U n N * *

der das Bild seiner Gattinn auf der Dose hatte.

Man trägt so oft, was nicht im Herzen ruht, zur
Schau;

Man glaubt, dieß sey auch hier der Fall mit deiner
Frau.

An meinen Freund Thomas M * * r

Bey Übersendung eines Fasans.

Nimm mein Thomas, den Fasan
Von dem Freunde freundlich an.
Gold ziert dieses Vogels Federn,
Gold giebt Schwung den Lebensrädern,
Gold würzt uns die schalen Stunden,
Gold träuft Balsam in die Wunden,
Gold verringert jede Bürde,
Gold hebt uns zu Ehr' und Würde,

Gold giebt Welten die Befehle,
 Gold ist der allmächt'ge Götz,
 Dem im Staub' sich alles neigt,
 Selbst sein Knie der Weise beugt.
 Ja des Weltyrannen Sonnenglanz
 Sengt' sogar der Unschuld Blühtenkranz;
 Lorbeern grünen um sein Strahlenhaupt,
 Die er frech der Tugend Krone raubt,
 Alles wägt und kauft des Goldes Schimmer,
 Nur ein Herz, wie Deines kauft es nimmer! —
 Drum mein Thomas, staune nicht,
 Wenn beseelt von Freundschaftspflicht,
 Heute meine Stimm' in Schachten dringt,
 Wo der gold'ne Gott den Zepher schwingt.
 Dort fleh' ich: „Sey meinem Thomas hold,
 „Gieb dem Guten so viel Sonnen Gold,
 „Als den Vogel Federn zieren.
 „Gold wird nie sein Herz verführen,
 „Des Gefühles Adel nie entweih'n.
 „Er wird nimmer es in Kisten raffen;
 „Doch den Menschen gold'ne Tage schaffen,
 „Und in ihrem Glück nur glücklich seyn!“ —

A m T a g e

der Geburt des neuen Weltbürgers

Albin v. Lenke y,

den 9. Juny 1816.

Kleiner Bürger sey willkommen
 Auf dem bunten Erdenrund;
 Wonnic bist du aufgenommen
 In den großen Menschenbund!

Sehnsuchtsvoll schlug dir entgegen
 Deiner Aeltern bange Brust;
 Ihren Gram lohnst du mit Segen,
 Ihren Schmerz mit Edenslust.

Ach! schon seh' ich Klippen thürmen
 Sich auf deiner Lebensbahn,
 Heere Übel dich bestürmen,
 Dich umspinnen Trug und Wahn!

Falschheit wird dir Schlingen stellen,
 Wollust hierher dir den Schooß,
 Dummheit dein Verdienst anbellern;
 Und verbittern Neid dein Loos.

Schlaue Horden von Betriegern
 Lauschen schon im Hinterhalt,
 Stürzen über dich gleich Diegern
 Grimmig aus dem finstern Wald.

Dauernd Glück wohnt nicht hienieden,
 Trug reicht Leiden stets die Hand;
 Menschen ward dieß Loos beschieden,
 Glück wohnt nur in Edens Land!

Drum Albin, um dich zu wahren,
 Klug den Lebensweg zu geh'n,
 Kühn zu trotzen den Gefahren,
 Und als Held sie zu besteh'n,

Sey der Wunsch als Feengabe
 Herzlich dir von mir geweiht:
 „Nur in Tugend suche Knabe,
 „Deine Erdenfeligkeit!“

„Öffne stets dein Herz der Milde,
„Schließ der Menschheit nie dein Ohr;
„Sie schützt dich mit ihrem Schilde,
„Hebt zum Helben dich empor.

„Nie sollst du dich Bösen beugen,
„Die der Wahn in Weisrauch hüllt.
„Stets sollst du dich würdig zeigen
„Deiner Ältern Ebenbild.

So nur trittst du einst als Sieger
Aus dem Lebenskampf heraus,
Gehst dann spottend jener Sieger,
In des ew'gen Vaters Haus.

Der Sonderbare Wundarzt und der
Verwundete.

Der Verwundete.

Nach Herr! seyd ihr mit Lips im Bunde?
So laßt euch doch von mir bescheiden.
Hier vorn, am Herzen ist die Wunde,
Wozu wollt ihr mich denn entkleiden?

Der Wundarzt.

Der dumme Laye rede nicht dem Meister ein;
Der weise Arzt sorgt für des Kranken Wohl;
Drum mußt du vorher gänzlich ausgezogen seyn,
Wenn ich die Wunde kennen und sie heilen soll.

Der Landrath und sein Freund.

Der Freund.

Du großer Mann! der Rath dem ganzen Lande
Ertheilet, du bedarfst wohl keinen Rath?

Der Landrath.

O ja! denn meine Frau — doch schweige von der
Schande! —

Ist's die das Land und mich mit Rath versehen hat.

An den Arzt Kornel.

I ch.

Du weißt Kornel, der Menschheit deine Stunden,
Du eilst, zu wehren dem Verderben,
Zum Krankenbett; dir bangt, sie möchten sterben.

A r z t.

Nicht doch, es hängt mir, daß sie bald gesunden.

An Maximilian Korn,

als er den Don Carlos im Trauerspiel dieses
Nahmens gab.

König! wie? du sagst von diesem Sohn dich los?
Unmensch! Heut' ist dein Verbrechen doppelt groß.

An Joseph Koberwein,

in der Rolle des Nero, in dem Trauerspiel „die Ka-
tastomben.“

So war Nero! Haltung, Blick, Gebärde, Ton,
Trotzig künden sie der Menschheit Tod und Hohn.
Fort, du Ungeheuer! du empörst mich!
Millionen Opfer hast du hingestreckt;
Ew'gen Haß dir! — Doch, daß du ihn mir erweckt,
Darum lieb' ich und bewundre dich.

Auf den Virtuosen L.

Du neuer Orpheus, schone deine Lunge,
 Um deinen wohlverdienten Ruhm nicht zu verringern;
 Der Geist beherrscht selten dessen Zunge,
 Wo er ausschließend den Besitz nahm von den Fingern.

Der Rosmarin ein Todesherold.

S c h w a n k.

Murel, der Dichter sprach jüngsthin:
 „Man weiß, daß man den Rosmarin,
 „Mit hoher Würdigung zu lieben pflegt,
 „Und wenn sein Duft gleich Kopfweh uns erregt,
 „Mit zarter Müß' in Gärten ihn erzieht;
 „Und doch ist er's, den jeder Frohe flieht,

„Im letzten Falle sind wir wirklich todt;
 „Im ersten? sagt man auch: Ach tröst ihn Gott!
 „Drum sag' ich noch einmahl: die böse Pflanze
 „Ist tödtlicher als Feuer, Schwert und Lanze.“

Herr von Knoblauchsfeld und ein Bürger.

H. v. Knoblauchsfeld.

Nun Herr, hat man das Dokument mir extradirt,
 Daß meinen Nahmen fünfzig Ahnen schon geführt.

Bürger.

Ei, ei. Der gnädige Herr von Knoblauchsfeld vergift,
 Daß jedes Wasser an dem Born am reinsten fließt.

Fritz und Annchen.

Erzählung.

(Nach einer frommen Sage)

„Erbarmt euch Christen, meiner Noth,
 „Und reicht mir eine Spende,
 „Bald keh’ ich heim zum lieben Gott,
 „Es naht mein Lebensende!“ —
 So bath, gestützt auf seinen Stab,
 Ein Greis mit Silberhaaren,
 Er wankte hin zum offnen Grab
 Gebeugt von hohen Jahren.

Ein böser Dämon war’s der ihn
 Des Augenlichts beraubet,
 Er schlich durch Leiden wankend hin,
 Die nur der Dulder glaubet.
 Einst hat des Glückes Gunst im Schooß
 Den Liebling sanft geschaukelt;
 Doch kurz nur war sein glänzend Loos,
 Das Trug ihm vorgeaukelt.

Er zog, vom Söhnlein Friß bedacht,
 Von einem holden Knaben,
 Durch Hagel, Sturm und grause Nacht,
 Zu sehen milde Gaben.
 Friß hob, nicht achtend Knabenspiel,
 Ihn über Stock und Steine,
 Und wahrte stets mit Zartgefühl
 Des Waters matte Beine.

Er leitet ihn mit Heiterkeit
 Auf manchem bösen Wege,
 Und baute mit Geschäftigkeit
 Ihm über Lachen Stege.
 Es hinkt geduldig nach der Greis,
 Vertrauend seinem Stecken,
 Mit bitt'ren Thränen, heißem Schweiß,
 In einen kleinen Flecken.

„Erbarm't euch, Christen, meiner Noth,
 „Und reicht mir eine Spende,
 „Bald fehr' ich heim zum lieben Gott,
 „Schon naht mein Lebensende!“ —
 So bath der Greis, so bath sein Sohn,
 Vor eines Landmanns Kammer;
 Hier hört man eher als am Thron
 Auf tiefen Menschenjammer.

Zhr Jammer rührte Herz und Ohr
 Und rührte kalte Steine,
 Da tönt's aus einer Hütte Thor:

„Laßt ruh'n die schwachen Beine.“

Ein weiches Schämlein ward zur Kist
 Dem Greise hingeshoben.

„Hier ruhet ehrwürdiger Gast,

„Ihr seyd wohl aufgehoben.“

So sprach ein schmuckes Töchterchen,

Die Zier im Haus' und Städtchen,

Wie eine Rosenknospe schön,

Doch gut wie wen'ge Mädchen.

„Hier nehmet“ — sprach sie — „guter Mann,

„Mein Vesperbrod zur Gabe,

„All' ist es, was ich geben kann,

„All' ist es, was ich habe.“

Und Thränen perlten sanft hinab

Die zarte Purpurwange,

Doch Ännchen wischte sie nicht ab,

Und weinte lange, lange.

Warm drückte sie des Greises Hand,

Und kneipte Frischens Backen,

Indem sie schwer sein Ränzchen fand,

Schwer für des Knaben Nacken.

„Der Greis spricht: „Wundert euch deß nicht,

„Er mildert meine Qualen,

„Und will durch Übung heil'ger Pflicht

„Die Schuld dem Vater zahlen.“ —

„„Ein Sohn ist dieses liebe Blut

„„Das lächelnd trägt die Bürde?

„„Ich bin dem Knäblein herzlich gut;

„„Er ist der Kinder Zierde.““ —

„Habt ihr denn keinen Vater mehr,

„Habt ihr denn keine Mutter?“ —

„„Ich habe keinen Vater mehr,

„„Doch eine gute Mutter.““

„„Schon zweymahl blies der Nord durch's Land,

„„Der Busch und Wald entlaubte,

„„Seit uns des Todes kalte Hand

„„Den besten Vater raubte.““

„„O wolltet ihr mein Vater seyn,

„„Mich so, wie Frischchen lieben;

„„Ich wollte eure Tochter seyn,

„„Und nimmer euch betrüben.““ —

Zur Mutter lief sie eilig hin,

Die drob sich hoch erfreute:

„„Ach, laßt den Mann nicht weiter zieh'n,

„„Dem nahen Tod zur Beute.““

„„Vielleicht daß dann sein kleiner Sohn
 „„Verfiel in böse Hände,““
 „„Und statt der heil'gen Pflichten Lohn
 „„Ihm wird ein traurig Ende.““ —
 „„Nein! Sünde wär' es, wenn sein Sohn
 „„Verfiel' in böse Hände,
 „„Und Sünde, wenn für Pflichten Lohn
 „„Ihm würd' ein traurig Ende.““

„„Sey Töchterchen stets fromm und rein,
 „„Gott liebt des Herzens Milde,
 „„Er weihet dich erlösend, einst dort ein
 „„Der heil'gen Himmels = Gilde.““ —
 Die Mutter spricht's, und führt am Arm
 Die Fremden in das Stübchen.
 Schon flieht des grauen Waters Harm,
 Hoch freuet sich sein Bübchen.

„„Hier ruht am Lebensabend aus
 „„Von Gram und herben Sorgen,
 „„Bis ihr in's ew'gen Waters Haus
 „„Hinschwebt zum schön'ren Morgen.
 „„Klein ist mein Hüttchen, doch ist's reich;
 „„Denn auf ihm ruhet Segen,
 „„Und Ännchen soll nie hungernd euch
 „„Zur sanften Ruhe legen.““

Von Ännchen ward dem armen Greis
 Der Pilgerstab entnommen,
 Im Busen ward ihr's wonnig heiß,
 Ihr Herz schlug froh beklommen.
 Die Kinder theilten Lust und Müß',
 Die Mutter ließ sie walten,
 Nun schäckerten, nun tanzten sie,
 Und pflegten jung den Alten.

So wallten sie des Lebens Bahn,
 Und träumten nichts vom Leide,
 Sie wuchsen Beide groß heran,
 Zu ihrer Ältern Freude. —
 Ganz glücklich darf der Mensch nicht seyn,
 In Wonne keimt das Leiden,
 Ein Sturm brach über sie herein,
 Und trübte ihre Freuden.

Ein Unfall war's, der schwer sie traf,
 Auf den nicht Liebe dachte,
 Der Greis schlief seinen letzten Schlaf,
 Von dem er nie erwachte.
 „Ach Gott! mein Vater ist nicht mehr!“
 So klagte Fritz mit Grimme.
 „Ach, unser Vater ist nicht mehr!“ —
 Seufzt Ännchens Silberstimme.

Die Mutter weint: „O laffet ab,
 „Hier wal tet Gottes Wille,
 „Und tra get hin zum stillen Grab
 „Des Greises morsche Hülle.
 „Die Erde nehm' ihn gastlich auf,
 „Hier ruh' er nun im Frieden,
 „Zerstörung ist der Dinge Lauf,
 „Auch uns ist sie beschieden.“ —

Ein zartes Herz von Schmerz gebeugt,
 Erhebet schnell die Liebe,
 Wo Leid der Lust verwandt sich zeigt,
 Erglüh'n oft süsse Triebe.
 So hebt das Weis chen sich empor,
 Vom Sturme halb zerknicket,
 Wenn sanft es aus des Morgens Thor
 Aurorens Strahl erquicket.

Es sieht der scharfe Mutterblick
 Der Liebe Saat gedeihen,
 Und in des Kinderpaares Glück,
 Der Jugend Bild erneuen.
 Der Trieb, von Gott in uns gelegt,
 Kann kaltem Wort nicht weichen;
 Kein Pflänzlein ist's, vom Sturm bewegt,
 Es troz et ihm wie Eichen.

Kein Rath und keine Rüg' entfloß
 Der klugen Mutter Munde;
 Doch sprach sie zu den Kindern so
 In einer trauten Stunde:

„Der Ew'ge schuf dieß Hochgefühl,
 „Nicht seydt darob beklommen,
 „Bey Tanz, bey Schwank und Pfänderspiel
 „Hab ich's längst wahrgenommen.

„Das kleinste Bächlein bricht hervor,
 „Wenn Schleuffen streng' es dämmen,
 „Nicht will ich öf'nen ihm das Thor,
 „Auch lieblos es nicht hemmen.
 „Ich kenn' und habe wohl bedacht
 „Der Liebe Fährlichkeiten,
 „Ich ehr' in ihr des Schöpfers Macht,
 „Doch will ich klug sie leiten.

„Drum ziehe Friß, erst nach der Stadt,
 „Zu lernen Lebenspflichten,
 „Dort wird dir meines Bruders Rath
 „Vom Truge Wahrheit sichten.
 „Mein lieber Sohn, noch gleichst du kaum
 „Den Pflanzen hier im Garten;
 „Das zarte Bäumchen soll zum Baum
 „Ein kluger Gärtner warten.

„Es wird der Schwache Eysen dann
 „Sanft um den Baum sich ranken,
 „Drum ziehe hin, und werd' ein Mann,
 „Dein Ännchen wird nicht wanken,
 „Dann darfst du, lösest du dieß Pfand,
 „Der Liebe Rosen pflücken,
 „Dann schmeck' an meiner Tochter Hand,
 „Der Liebenden Entzücken!“ —

Die Kinder starrten wie entseelt,
 Und Keines konnte sprechen,
 Es wollt' ihr Herz von Gram gequält,
 Im engen Busen brechen.
 Friß schluchzt: „Ich fühle, daß ich muß,
 „Und laß' euch Mutter walten;
 „Doch soll mich nichts nach Jahres Schluß
 „Entfernt von Ännchen halten.“

„Dann flieg' ich Einzige, zu dir,
 „Durch Stützen und durch Flammen,
 „Vereinet lebten, liebten wir,
 „So sterben wir zusammen.
 „Mit jeder Woche werd' ich dann
 „Dem Liebchen Kunde senden,
 „Mein Herz soll nichts, ich schwör's als Mann!
 „Von meinem Ännchen wenden!“ —

Umschlungen steh'n die Liebenden,
 Erliegend schwerem Leiden!
 Friß ruft nun rasch: „Auf Wiederseh'n!“
 Und Ännchen seufzt: „Nicht scheiden!
 „O Friß! o Friß! Kommst du nicht mehr,
 „Darf Keiner um mich freyen,
 „Dann welkt mein Leben freudenleer,
 Dem Tod will ich mich weihen!“ —

Die Mutter tröstet: „Zweifle nicht,
 „Du bist ihm All' auf Erden,
 „Und wenn dir Friß die Treue bricht,
 „Kann nie ein Glück ihm werden.“ —

Friß reißt sich los mit wilder Hast,
 Er stürzt in den Wagen,
 Und Ännchen sieht die liebe Last
 In blaue Fernen tragen.

Sie schrie: „Mein Herz entflieht mit dir!
 „Des Lebens Rosenstunden,
 „An deiner Brust verlebt, sind mir
 „Auf ewig hingeschwunden!“ —
 Und schon am dritten Tage flog
 Ein Blatt von ihren Händen,
 Zur Stadt, wohin ihr Herz sie zog,
 Um Frißes Trost zu senden.

Bald kam ein Both' in's Haus gerannt
 Mit Briefen, die Friß schi...e.
 Die zärtlich er von Hand zu Hand
 Mit Liebesblümchen schmückte.
 Er sprach von Götterseligkeit,
 Vom Morden und vom Bürgen,
 Wenn Ännchen nicht in Ewigkeit
 Ihm Liebe wollte bürgen.

Ach! dieß war Frißens letzter Brief,
 Den Weit ihr überbrachte;
 Des Mädchens Leid war groß und tief,
 Indem sie's überdachte.
 „O Friß! o Friß! kommst du nicht mehr,
 „Darf Keiner um mich freyen,
 „Dann welkt mein Leben Freudenleer,
 „Dem Tod will ich mich weihen!“ —

Die Mutter sprach: „D zweifle nicht,
 „Du bist ihm All' auf Erden,
 „Und wenn dir Friß die Treue bricht,
 „Kann ihm kein Glück mehr werden.“ —
 Wohl hundert Briefchen sandte sie
 An Friß, beneßt mit Thränen;
 Doch seine Antwort folgte nie,
 Vergebens war ihr Sehnen.

Das Jahr war schon acht Monden aus,
Und nimmer sandt' er Kunde.

„Das Jahr ist aus! das Jahr ist aus,
„Tief schmerzt des Herzens Wunde!“ —

Einst stand, ein armes Opferlamm,
Sie weinend an dem Wege,
Und steh'! ein gold'ner Wagen kam
Durch's buschige Gehege;

Sein Rasseln schmettert in ihr Ohr,
Das Posthorn laut ertönet,
Dem Schuß gleich aus dem Feuerrohr,
Der Knall der Peitsche dröhnet.

„Ach Mutter! das ist Frischchen nicht,
„Das ist ein stolzer Städter! —
„Doch Gott! — mir schwindet das Gesicht,
„Es ist Frisch, der Verräther!“

Zu Lilien wird der Rosen Gluth,
Die zarten Nerven beben,
Bang schlägt das Herz, es stockt das Blut,
Zu fliehen scheint ihr Leben,
Gleich Wolken steigt empor der Staub,
Die schwere Wetter dräuen,
Die Kose stolz auf ihren Raub,
Sie tanzen wie in Reihen.

Der gold'ne Wagen näher rollt,
 Wie von dem Sturm getragen,
 Doch Ännchen sieht nicht Prunk, nicht Gold,
 Nur ihren Friß im Wagen.
 Er prangt im hohen Karriol,
 Zur Seit' in gnäd'ger Gruppe,
 Ein rothbemahltes Stadtidol,
 Gleich einer bunten Puppe.

Es ziert ihr Haupt ein Blumenbeet,
 Und wogendes Gefieder;
 Sie sieht in steifer Majestät
 Auf die Gebeugte nieder.
 Stolz dehnt sich Friß, gebläht vom Glück,
 Bedeckt mit Seid' und Flimmern;
 Auf Ännchen ruht sein kalter Blick;
 Doch rührt ihn nicht ihr Wimmern.

„Friß kommt zu Ännchen nimmermehr!
 „Nun darf mich Keiner freyen,
 „Nun welkt mein Leben freudenleer,
 „Dem Tod will ich mich weihen!“ —
 Zum Kind die gute Mutter spricht:
 „Bergieß nicht mehr der Thränen,
 „Es soll um einen Bösewicht
 „Nicht todt dein Herz sich sehnen.““ —

Die Dulderinnen wankten fort
 Mit Trauern in das Städtchen,
 Die Mutter sprach manch' tröstlich Wort,
 Doch nicht gehört vom Mädchen.
 Der hohe Flitterwagen stand
 Vor Annchens kleiner Thüre,
 Friß hielt der steifen Dame Hand
 Mit höflichem Geziere.

„Gott grüß' euch!“ — hub Friß vornehm an —

„Ich komm' euch zu besuchen;

„Ihr sollt nicht einem Edelmann

„Des Undanks wegen fluchen.

„Die Armuth, hör' ich, drückt euch hart;

„Drum will zum Angedenken,

„Weil ich von euch erzogen ward,

„Ich euch die Börse schenken.

„Doch Anne, dünkt mich, zürnet mir,

„Sie sehnt sich wohl zu freyen,

„Drum will das Gold ich gnädig ihr

„Zum reichen Mahlschafz weihen.

„Schon Morgen werd' ich als Gemahl

„Der schönen Dame glänzen,

„Und feyern unser Liebesmahl

„Mit Jubel und mit Länzen.“ —

Den Wagen sprang er rasch hinauf,
 „Hopp! geht's nun nach dem Schlosse.
 „Fort Kutscher! jag' im schnellsten Lauf,
 „Und fallen gleich die Kofse!“ —
 Sie wiehern, stampfen, sträuben sich,
 Der Zügel Zwang zu tragen.
 Das Horn erschallt, und schnell entwich
 In Staub gehüllt der Wagen.

Zur Erde sank die Dulderinn,
 Erliegend ihren Qualen;
 Es kehret nur zurück ihr Sinn,
 Den Jammer auszumahlen.
 „O Fritz! nun kommst du nimmermehr,
 „Nun darf mich Keiner freyen,
 „Nun welkt mein Leben freudenleer,
 „Dem Tod will ich mich weihen!“ —

Die Mutter seufzt: „ach nur die Gruft
 „Bringt meinem Kind Genesung,
 „Mit Grauen fühl' ich es, schon rufst
 „Ihr Opfer die Verwesung.“ —
 Doch birgt ihr Leid das Mutterherz;
 Zu stillen Ännchens Klagen,
 Zu bannen ihren düster'n Schmerz,
 Erzählt sie Mähr' und Sagen.

Vom Riesen, der im Harze haust,
 Vom Drachen und vom Schake,
 Von Menschen, die der Greif geschmaust,
 Und von der Zauberkäse.
 Doch Schwank kann nicht ein Herz erfreu'n,
 Das Frik so schwer verlehret,
 Des Todes Bild ist es allein,
 Woran sie sich ergethet.

Die Mutter schickt nach Kunzen hin,
 Dem Kunsterfahren Bader,
 Der giebt ihr Rath und Medizin,
 Und schlägt ihr eine Ader.
 Doch heilt des Arztes Balsam nicht
 Des Busens tiefe Wunden,
 Den Dorn hat, der im Herzen sticht,
 Nie Kunst heraus gewunden.

Schon vier Mahl trug der Pflirsichbaum
 An Annchens Gartenfenster,
 Doch nahm noch Harm im Herzen Raum
 Und schaurige Gespenster.
 Nun fiel das Fest Sankt Annens ein,
 Ein Fest für Alt und Junge,
 Hoch pries Sankt Annen Groß und Klein,
 Sie lobte jede Zunge.

Ein Fest war's sonst für Anichen auch,
 Seit sie das Licht erkannte,
 Stets ehrt' ihr Herz den frommen Brauch,
 Das heiß für Gott entbrannte.
 Schon naht der Pilger Schar und wallt
 Zum Fest, wie Meereswogen,
 Die reiner Andacht Allgewalt
 Aus Fernen hergezogen.

Die Mutter spricht: „Trag' deinen Schmerz
 „Zur Schutzpatroninn Anna,
 „Erquicke dort dein wundet Herz
 „Mit heil'ger Himmelsmanna.“ —
 Still wandelt sie zum Tempel hin,
 Bekennt dort ihre Sünden;
 Doch kann des Priesters strenger Sinn
 An ihr nichts Arges finden.

Sie knieet vor dem Hochaltar,
 Gewahret nicht der Menge,
 Sie sieht nur Tod und Geisterschar,
 Die Brust wird ihr zu enge.
 Sie spricht: „Mein Gott erbarmet sich —
 „Welch himmlisches Entzücken!
 „Es will bald mein Erlöser mich
 „Der schändten Welt entrücken!“

Die Mutter weint: „O sünd'ge nicht
 „Am heil'gen Himmelsmahle!
 „Zu dulden, ist der Christen Pflicht
 „In diesem Jammerthale.“ —

Schon schallen in dem hehren Dom
 Zur Messe fromme Lieder,
 Schon tönet der Gesänge Strom
 Von Marmorwänden wieder.

Zur Erde stürzt der Bethen Chor,
 Und flehet Trost für Qualen,
 Nur Ännchen richtet sich empor,
 Unglänzt von Himmelsstrahlen.

Doch plötzlich brauset ein Orkan
 Durch tosende Gewitter,
 Es künden ihre Gräuel an
 Der Kirchenfenster Splitter.

Im Tempel lagert tiefe Nacht,
 Und tausend Donner rollen,
 Das Volk erbebt vor Gottes Macht,
 Der Ströme Thränen zollen.

Der Pilger Angst steigt immer mehr,
 Es folgen Schläge Schlägen,
 Es rauscht gleich dem empörten Meer
 Vom Kirchendach der Regen.

Der Blitze blaue Gluth bestrahlt
 Erblaßende Gesichter,
 Auf denen Todesangst sich mahlt
 Vor ihrem ew'gen Richter.
 „Er kommt, und hält mit mir Gericht;
 „Doch rein ist mein Gewissen,
 „Ein Herz scheut seine Donner nicht,
 „Das treulos Friß zerrissen!“

So rief die Dulderinn jubelnd aus:
 „Schon schlägt die letzte Stunde,
 „Mein Grab wird dieses Gotteshaus,
 „Bald heilt des Herzens Wunde!“ —
 Es schwieg die zürnende Natur,
 Um auf ihr Wort zu hören,
 Vertilget war der Stürme Spur,
 Musik erklang in Sphären.

„Herr!“ — singt sie — „ende meinen Schmerz!“
 Doch weh', o weh'! — es krachte;
 Ein Blitzstrahl fuhr durch Anndhens Herz,
 Der sie zur Leiche machte!
 „Nimm!“ — rief die Mutter — „mich mit fort,
 „Um dort mir zu vergelten!“
 Auch sie, — es war ihr letztes Wort —
 Entfloh in beß're Welten.

Zu Grabe trugen Jungfrau'n sie,
 Bang klangen Psalm und Chöre,
 Und trauriger ertönte nie
 Das bange Miserere.
 Ein Sarg senkt sie zur Gruft hinab,
 Ein Hügel deckte Beyde,
 Und Alle weinten in ihr Grab
 Aus tiefem Herzensleide.

Es ließ dem Paar die gute Stadt
 Ein kleines Denkmahl setzen,
 Und drauf die felt'ne Schauerthat
 In Stein die Inschrift äßen.
 „Beweint dieß Paar, das hier verwest,
 „Von Gottes Hand getödtet.
 „Ihr, die ihr dieses bebend lest,
 Beugt euer Knie und bethet!“

Krieg zwischen Kopf und Magen.

Der Kopf verkündete dem Magen Krieg;
 Obwohl der Erste tapfer dem Rebellen stand,
 Verlor der Herrscher endlich doch den Sieg,
 Weil der Rebell mehr als der Herr Mirtel fand.

In M * * * Stammbuch,

den 10. Oktober 1815.

Bartfönn ist der Boden, wo die Blume Tugend
 Hehr und stolz auch ohne regen Fleiß gedeiht;
 Sie ist's, die im Engelreiß der ew'gen Jugend
 Eines Seraphs Hand dem Klug' der Gottheit weiht.
 Ost zwar pflanzt ein Dämon, Troß des Gärtners Pfllege,
 Dornen drein, und streut sie auf des Lebens Wege,

Daß sie schwer des Gärtners weiche Brust verwunden.
 Doch sie werden in des Lenzes Strahlenglanz
 Dort als Rosen, die stets blühen, einst gewunden
 In des guten Erdenpflanzers Märtrer Kranz.
 Guter! dem hier Stumpfsinn manche Rose raubt,
 Solch ein Kranz umstrahle dort des Freundes Haupt!

Naiver Schluß.

Die Bäurinn und ihre Magd.

Die Magd.

Frau Hanne, sag't, o hört mich an! —
 Behauptet ihr noch euer Mann
 Sey ein geschwornner Weiberfeind?

Die Bäurinn.

Fest!

Die Magd.

Ey! er ist nicht, was er scheint.
 Ich komme nun mit Gras von unsrer Wiese,
 Da fand ich, — ach entsetzlich! in dem Haselbusch—
 Wen meint ihr?

Die Bäurinn.

Nun?

Die Magd.

Des Richters schöne Lise
Mit eurem Mann; doch sie erblickten mich und husch!
Entflohen sie. Ja, ja, so wahr ich ehrlich bin.
Es ist mir leid daß euch, was ich gesagt betrübt;
Drum eilet nach, ertappt sie.

Die Bäurin.

Schweig Verläunderinn!
Wie soll er And're lieben, da Er mich nicht liebt?

Hoheit ist dem Falle am nächsten.

Das Hohe und Höchste bedroht des Abgrundes
schwindelnde Tiefe,
Es ist ein Gesetz der Natur, daß verwandt sich die En-
den berühren;

Wer muthig den Gipfel erklimm' fest, wie ko-
 rinthische Säulen;
 Denn wenn er verrücket ein Haar, verschlingt ihn
 der gährende Rachen;
 Drum stürzen in tiefesten Schlund oft hohe Geister
 und Herrscher.

A n

den academischen Mahler Adelbert S^r chn,
 dessen liebliche Madonna einige Nichtkenner tadelten.

Ein Gott in dem Busen des Künstlers thront,
 Der Funken zur Flammenglut fahet;
 Er ist's, der sein Streben mit Glorie lobt,
 Und sorgsam dieß Feuer bewachet.
 Ihn nimmer der Tadel zu Boden drückt,
 Ihn thörichtes Lob nicht kann heben;
 Der fühlt sich dem Urtheil der Meng' entrückt,
 Den' himmlische Flammen beleben!

Der Kleine an den Großen.

Stoße nicht Großer! zurück die Hand des herzlichen Kleinen,
Weil er die menschliche Hand des Großen herzlich gedrückt;
Stolzer, sprich was ist groß, was ist klein dem prüfenden Weisen?
Maße sind relativ; nur die Kleinen erzeugten die Großen.

Am Vorabend des Geburtstages
meines Freundes
Johann St**f.

den 25. Februar 1825.

Gesprochen von seiner Tochter Nina.

Morgen ist der Tag, der dich der Welt gebar,
Heilig sey uns dieses großen Tages Feyer!
Kunstlos, jedoch herzlich tönt der Tochter Leyer,
Und bringt statt des Wortschmucks ihr Gefühl dir dar.

Bester Vater! steh' im Kreis' uns Alle hier!
Sieben Sprossen sind durch Blut vereint mit dir,
Die dein Herz mit wärmster Sorge nährt,
Die dein Beyspiel weise leitend, lehrt,
Und die eng verschlungen durch der Liebe Band,
Zu dir Hülfle stehend heben ihre Hand.

Unsre treue Mutter hilft die Last dir tragen,
Und ihr zartes Streben lindert manche Plagen,

Die die Sorge für so Viele zeugt,
 Und selbst Riesenschultern niederbeugt.
 Ihre Innigkeit und Liebe stärke
 Dich im grossen Vaterwerke;
 Denn das sanfte Walten edler Frauen
 Lohnt mit Wucher Gatten ihr Vertrauen.

Sorgsam soll dein Schutzgeist dich umschweben,
 Frische Rosen winden in dein Leben,
 Und des Himmels reicher Segen
 Dich geleiten auf den Wegen!

Und sind Stämmlein wir zu Bäumen einst gediehen,
 Dann sollst du, wenn lieblich wir erblühen,
 Unter ihren Schatten dich als Greis erquicken,
 Und, wenn Horen schmeichelnd dich umgaukeln,
 Sollst du Enkel auf den Armen schaukeln,
 Und dich so verjüngen im Entzücken!

Nun ihr lieben Schwestern und ihr Brüder:
 Sinket bethend auf die Kniee nieder;
 Er der dich zu unserm Schutze schuf,
 Höre gnädig unsern Herzensruf:
 „Schenke Ewiger, du Aller Wesen Vater,
 „Noch viel solcher Tage unserm besten Vater.“

Ein Bremer Senator und ein Jude.

Senator.

Wie abgeschmack ist euer Wahn, wie dumm!
 Das Vorurtheil und Eigensinn erhält
 Nur darum euer fabelhaftes Judenthum,
 Weil Jakobs Stamm 5000 Jahre zählt.

Jude.

Ihr seyd ein Zweig von diesem alten Stamme.

Senator.

Der Baum, der einst in stolze Zweige schlug,
 Ist unfruchtbar, ist morsch und reis zur Flamme.

Jude.

Zur Strafe, weil er so liche Früchte trug.

Auf den weisen Theobald.

Auf Delphis Dreyfuß blähest du
 Veräuchert, dich in stolzer Ruh,
 Und donnerst wie einst Pythia, um Geld
 Drakensprüche durch die halbe Welt,
 Doch trägt der weisen Spruch' Untrüglichkeit
 Klar das Gepräg' vom Dreyfuß unsrer Zeit.

An den Mahler L*,

der die Umarmung zweyer Liebenden mahlte.

Dein Pinsel zaubert warm das bunte Leben;
 Doch eisig starrt er vor der höchsten Wonne.
 Kann Erdenfarbe Himmels - Glutten geben?
 Ein Gott nur mahlt uns seine ew'ge Sonne.

Es war um die zwölfte Stunde —
 Fühl' ein Bangen, Pochen, Drängen
 Schmerzlich meine Brust beengen,
 Angstvoll forsch' ich nach der Wunde;
 Von der nie empfund'nen Pein
 Konnte sie der Quell nur seyn.

Doch bald eint sich Lust mit Schmerzen,
 Wonnie strömt's mir zu dem Herzen;
 Nun kam aus dem Jasminbogen
 Leise schwebend, wie Gespenster,
 Durch das off'ne Gartenfenster
 Schnell ein Kind hereingeflogen,
 Schön, so wie man Engel mahlt,
 Von der Glorie Glanz umstrahlt.

Auf des Busens roth'gen Hügel
 Trägt es leicht sein Blütenflügel,
 Der mir Sphärendüfte säthelt.
 Süß von meinem Mund geschmeichelt,
 Sanft von meiner Hand gestreichelt,
 Spricht es so, indem es lächelt:
 „Sey gepriesen! Edens Thor,
 Öffnet heut dir Cypripor!“ —

Wie umfloret, sanken nieder
 Plötzlich meine Augenlieder,
 Und von Bildern süßer Träume
 Sah ich wonnig mich umgaukelt,
 Sanft von Zephyren geschaukelt
 In des Himmels Strahlenräume;
 Hohe Götterseligkeit
 Schuf zum Schatten Wirklichkeit.

Als durch's Fenster Phöbus lachte,
 Ich erschöpft vom Glück erwachte,
 Hat des Zaubers Rosenstunde
 Sanft zum Kind mich hingezogen;
 Doch — es war davon geflogen,
 Nur im Busen blieb die Wunde.
 Statt des Himmels gab's mir Qual,
 Als es mir die Ruhe stahl.

Meines Busen heißes Sehnen
 Strömet aus in bangen Tönen,
 Die in Pappelwipfeln enden.
 Ha! da säuselt's aus der Ferne,
 Wie aus blauem Zelt der Sterne:
 „Lust, die hohe Götter spenden,
 „Sie flieht schnell den Erdenraum;
 „Auch mein Himmel ist nur Traum!“

C h a r a d e.

Dreysylbig.

Die ersten zwey die Sinne lieblich rühren,
 Und selbst des Greises Hand zum Raub verführen.
 Ihr Reiz hebt über alle Schwestern sie empor;
 Sie spenden Jedem, der sie würdiget, Entzücken,
 Und ohne Huld'gung sieht sie nur der rohe Thor.
 Wohl, Leser, dir wenn sie dein Leben schmücken! —
 Im lezten Sinn gedeih'n sie im Pallast fast nie;
 In niedern Hütten sieht man öfter sie.
 Altäre, Zimmer, Tafeln ziert ihr Glanz,
 Und leihet neuen Reiz der Unschuld Kranz.
 Sie prangen selbst auf einer Heil'gen Haupt;
 Figürlich zeugt sie jede Jon' und Zeit;
 Doch gleich Saturn, sie in der Wirklichkeit
 Bald Phöbus, der sie zeugt, des Seyns beraubt.
 Von Letzter wird belebet Strasse, Steppe, Flur,
 In ihr verjüngt sich zaubernd, ewig die Natur.

Das Ganze hat zur Einheit Kunst gepflogen,
 Das stets das Auge wonnig angezogen.
 Erräthst du es noch nicht, so wisse dann,
 Des Ganzen Nahmen trägt ein wack'rer Mann.

Das Privilegium.

D.

Gemeiner Staub! verneige dich vor mir!
 Denn ich besiß' ein Privilegium.

R.

Errangst du es durch edle Thaten dir,
 Wird selbst die giftigste Verläumdung stumm.

D.

Geerbt hab' ich's vom seligen Papa,
 Der unter diesem Schirm sein Nichts versteckt.
 Ein Mantel ist's —

R.

Der jede Blöße deckt.
 Ich miß' ihn nicht; tritt Nackter mir nicht nah'!

R ä t h s e l.

Ha Betrieger! wirst du immer siegen?
Hast du der Gesetze Strafe nicht bedacht?
Willst du stets das Volk in Täuschung wiegen
Durch der schlauen Redekünste Zaubermacht?
Wohl weiß ich und kenne deine Lügen,
Und doch lass' ich sehend mich betriegen,
Ja ich find' im schönen Truge glücklich mich.
Noch mehr! ich selbst reiche dir zum Lohne
Des Betrugs entzückt die Lorberkrone,
Haß' und lieb' abwechselnd, doch stets acht' ich dich

Der Sieg des Rechtes über Anmaßung
Phantasie.

Gott Plutus gab, mit einem Herzen hart und kalt,
Wie das Metall, dem er im Erdschooß gebeut,
Einst einem wackern Mann, indem er karg vergalt,
Was reichlich ihm erwarb sein Fleiß und Redlichkeit,
Ein kleines Bergwerk als der Dienste schuld'gen Lohn,
Das zwar dem Eigner Gold nicht, doch ihm Silber trug,
Daß er zu schwelgen nicht, wie Plutus auf den Thron,
Vermochte, doch sich damit jeder Sorg' entschlug.

Die unterird'schen Götter haben böse Launen;
Des Wieder'n Wohlstand setzet Plutus in Erstaunen,
Und füllt sein ehr'nes Herz mit Neid und bitterm Grimm,
Er schreyt von Hochmuth aufgebläht mit Ungeßüm:
„Entreißen will ich diesem Wicht, was ich gegeben,
„Will — ich bin reich, ein Gott! ihn aus dem Sat-
tel heben!“ —

Bey Themis ward sein Anspruch anhängig gemacht;
 Doch sie verdammt' ihn und der Thor ward — aus-
 gelacht! —

„Wie?“ — tobt er — „kann ein Reicher und ein
 Gott verlieren;
 „Gold giebt Verstand und Macht, Gold lindert Gram
 und Schmerzen,
 „Gold öffnet alle Thüren und selbst Marmorherzen;
 „Drum rasch zum Götterrath, dort will ich appelliren!
 „Ich bin ein Puffikus, und weiß, auch Götter sind
 „Nicht für den Zauberlanz des Weltbeherrschers
 blind.“ —

Der Gauch, — hier sprach sich aus des Geistes
 Schwäche — wollte,
 Daß der Besizer, dem der Schacht als Eigenthum
 Versichert ward vom ämtlichen Collegium,
 Die Rechte des Besizes ihm erweisen sollte.

Die Abgeschmackheit sprang den Göttern in die Augen,
 Bey ihrem Rathe konnte List und Gold nicht taugen.

Vom Hermes wurde bald der Sitzungstag bestimmt,
An dem mit Weisheit und mit Unbefangenheit
Man strenge untersuchen will des Rechtes Streit.

Der Götterrath erwägt und prüft, doch höchst er-
grimmt,

Daß dieser Wicht bestechlich konnte Götter glauben,
Sprach so: „Der Mächt'ge darf den Schwächern
nicht berauben,

„Das Recht der Reichthum nimmer unterdrücken:

„Die Götter blenden Formen, Schätz' und Mahmen
nicht,

„Selbst ihnen, die die Wahrheit sind, ist's heil'ge
Pflicht,

„Durch strenges Recht die Menschen zu beglücken.“ —

Der Schachtengott verwünscht die Götter, starrt,
Und rauft voll Unmuth sich den Borstenbart;
Verletzter Hochmuth, Zorn, ihn Furien gleich quälen;
Verwirrt, beschämt vermag er keinen Schluß zu wäh-
len. —

Er sucht und findet endlich über diesen Spruch
Doch Trost. Bey Freunden? Leider hat er Keinen,
Weil Herzen stets sich nur mit Herzen einen.
Bey Liebeswerken, oder einem weisen Buch?

Er hasset Bücher, kennt die Ersten nicht,
 Auch hält sein Wahn Unwissenheit für Pflicht. —
 So wird er doch bey klugen Männern sich berathen? —
 O nein! bey'm Anblick, und bey'm Zählen der Ducaten;
 Denn Gold nur ist der Götze, dem er tief sich neigt,
 Und auch das einzige Verdienst, das er uns zeigt.
 Er reißt an Bileams goldbedecktes Thier sich an;
 Nimm ihm die Deck' und lass' in seiner Blöß' es sehen,
 Dann wird vor dir der aufgeblas'ne Göttermann
 In Naturalibus, das heißt: erbärmlich stehen!

Bey'm Anblick der Ruinen
 des
 Tempelhofes in Mödling.

Wie so öde! Todesstille!
 Nur die melanchol'sche Grille
 Aus den Ritzen seufzend zirpt.
 Wo zu Ehren Gottes Walten,
 Fromme Hymnen sonst erschallten,
 Nun mein Ruf an Trümmern stirbt.

Hier wo Tempelritter wohnten,
 Hoher Muth und Milde thronten,
 Wo man sang den heiligen Chor,
 Ach! hier hausen Unken, Eulen,
 Statt der Hymnen dröhnt ihr Heulen
 Grausend in mein scheues Ohr.

Eng vereint durch Christus Bande,
 Fochtet ihr im heil'gen Lande,
 Unter seinem Kreuzpanier.
 Jener Feind, der es nicht ehrte,
 Fiel besieget eurem Schwerte;
 Doch dem Henkerbeil fielt ihr.

Thron und Kreuz habt ihr beschützt,
 Für sie euer Blut versprizet,
 Euch geweiht der Christenheit;
 Doch dem Christlichsten der Franken
 Eure Häupter blutig sanken,
 Opfer der Undankbarkeit.

Niederwarf man eure Tempel,
 Mit der Sünde schwarzen Stämpel
 Fielet ihr der Grausamkeit;
 Kein doch vor dem Weltgerichte,
 In dem Buche der Geschichte
 Steht ihr ewig, wie die Zeit!

Die Sylphide.

An Euphrosine.

Auf des Zephyrs leichten Schwingen
 Kommst du aus der Sylphen Reich geflogen,
 Was kann Huldinn dir mißlingen?
 Wie so stolz die bunten Federn wogen,
 Die ein loser Westwind tändelnd necket,
 Auf dem durchgebrochnen Blondenhut,
 Wie die Brüstler Kante lockend decket
 Deiner Lilienhügel keusche Glut!

Wie der Schönheit Wellenlinien
 Schalkhaft Nebelhauche sanft umweh'n!
 Wie dein Füßchen, reizende Sylphide,
 Flüchtig schwebend, auf der Erde ruht,
 (Als ob er der Körper Nähe miede)
 Vom Gewebe eines Wurms beschuht!

Schleyer, Zul, Perkal, Vapeur und Bänder
 Sind der Stoff der lustigen Gewänder,
 Die nicht deine Reiz' errathen lassen,
 Nein, die prahlerisch zur Schau sie zeigen,
 Ninon würde vor dem Bild erblassen,
 Und den Blick beschämt zur Erde neigen.

Los und lustig ist die Hülle, gleich der Feder,
 Dieses schönen Meisterwerkes der Natur,
 Wo man's fasset, reißt und bricht es, nur das Leder
 An dem Handschuh ist das Einz'ge Feste nur.
 Sprich, wenn diese Hülle, nun bewundert von der
 Welt,
 Deinem Innern gleicht, woran sich einst dein
 Gatte hält?

D a s G e n i e.

Es schmäh'n Werkeltagsgeschöpfe das Genie
 Und schrey'n: „Es fügt sich alter Ordnung nie,
 „Weil es nur, wie sein Geist es treibet, handelt.“ —
 Dem kleinen Stern, von Kleinen nur gepriesen,
 Ward ewig ein Platz angewiesen,
 Da der Komet stets e i g' n e Bahnen wandelt.

D i e G e i s t e s - F l a m m e.

R.

Rastlos ringest du nach Ruhm und Ehren;
 Zähme deinen Geist, der prasselnd aufwärts schwebt.
 Seine Flamme wird dich noch verzehren!

P.

Sahst du, daß die Flamme jemals abwärts strebt?

 An A.

Es wollte, du gefräß'ger Polyphem,
 Das Loos dich darum nur erheben,
 Um darzuthun, man könne sehr bequem
 Auch ohne Herz und Seele leben.

 Der verkehrte väterliche Rath.

Isak.

Laßt Vater mich studieren

Lewi.

Was?

Isak.

Das Recht.

Lewi.

Ey, wie verkehrt ist deine Wahl, wie schlecht!
 Du mußt, um deine Zeit nicht zu verlieren,
 Vorher mein Söhnchen, die Gewalt studieren.

Der Adelsstolze und der Dichter.

Der Adelsstolze.

Ich kann dir durch der Väter hundert Marmorgrüfte
Den alten Adel meines hohen Stamm's beweisen.

Der Dichter.

Bang' engen mir die Brust des Moders Schauerlüfte,
Nicht muß ich erst in's finst're Reich der Todten reisen.
Blick auf zu des Parnasses blumenreichen Höhen,
Dort siehst du meines Adels frische Kränze wehen.

Der Kritiker und die dramatische Künstlerinn N.

Kritiker.

Ich sah umstrahlt Sie gestern von Thaliens Pracht;
Wie haben holde Zauberinn, Sie es gemacht,
Daß Sie fogar der Kritik Herz bezwungen?

Die Künstlerinn.

Mit Gründen müssen Sie mich ja nicht plagen;
Denn wollt' ich, wüßt ich sie doch nicht zu sagen,
Sie seh'n mein Herr, es ist mir doch gelungen.

Hochmuth im Glücke.

Den, der gehoben vom Glück auf Nied're mit Hoch-
muth herabblickt,
Sie gleich Würmern zertritt, schuf die Natur nur
zum Wurm.

Ehrlich währt am längsten.

Des alten Sprichworts Wahrheit ist mit Recht zu
ehren,
Es muß, was selten nur benutzt wird, lange währen.

Das umgekehrte Sprichwort.

Man führt zum Galgen jüngst Wasil,
Der Zug strömt über eine Brücke;
Sie kracht und bricht zu seinem Glücke,
Doch leider! nützt der Zufall ihm nicht viel;
Denn er ersoff. Es tobt das Volk, es lacht,
(Das immer-Neues nur zu seh'n begehrt,
Das man um seine Lieblingslust gebracht),
Und schreyt: „Das Sprichwort wirkt heut umgekehrt.“

Die Dohlen.

Erzählung.

Nach einer frommen Sage.

Non omnia, quae non verisimilia putantur, incredibilia sunt.

Der Mensch, was er sinnt, was er fühlet und treibt,
Dieß wahret, und lehret uns treu die Geschichte,
Und trägt es den Stämpel auch oft vom Gedichte,
So denkt, daß er ewig ein Räthsel uns bleibt.

Zwey rüstige muntere Knaben,
Vom gütigen Schöpfer beschenkt
Mit mancherley köstlichen Gaben,
Die weise von Lehrern gelenkt,
Geleiten sie sollten zum krönenden Ziel,
Das Wissenschaft strebendem Hingeben zeigt,
Bereinte durch Freundschaft die Schul' und das Spiel.
Sie wallten, einander gleich Brüdern geneigt,

Mit kräftigen Schritten der Studien Bahn,
Und drangen zum Ziele stets näher heran.

Die Stadt einst berühmt in der Böhmeimer Land —
Die ernst in den wirthlichen Schoß
Das graue Gymnasium schloß,
Erfreute dieß seltene, herzliche Band
Und pries als ein Vorbild der Freundschaft das Paar,
Die sichtbarlich steigerte jegliches Jahr.

Der Ältere, Heinrich, ein wackerer Junge,
Begabet mit Muth, doch mit vorschneller Zunge,
Gut, edel, doch bald auch vom Zorne gereizt,
Er immer nach glänzender Auszeichnung geizt.
Klug kieszet er Edmund zum Herzensfreund sich,
Doch dessen Character dem seinen nicht gleich;
Denn ihm ward die erste, die himmlische Gabe,
Die reichlich ersetzt so Würden als Habe,
Mit schöner Gestalt auch ein zartes Gemüth,
Aus dem selbst in Wüsten manch Blümlein uns blüht.
Er, drum von Tyronen der Sanfte benannt,
Durch kindliche Frömmigkeit Jedem bekannt,

Befolgte der Urväter heilsame Lehren.

Man sah ihn, wenn gleich ihm Bergnügungen winkten,
Die Brüder mit Bitten ihn stürmend umringten,
Doch täglich im Dome Marien verehren,
Die wegen der Wunderkraft männiglich pries,
Und wo sich entflammet — sein Eifer bewies.

Er flehte für H e i n r i c h oft hier,

Empfahl ihn mit Innbrunst so ihr:

„Du Himmlische! leit' ihn auf eisigem Pfad,
„Und schirme den Freund vor zu hastiger That.“ —
Dann neigt er sich zärtlich zum Brausekopf hin,
Zu beugen, wenn Heinrich auch schalt,
Durch Sanftmuth und Liebesgewalt,
Des theueren Lieblinges herrischen Sinn.

Wie Bäumchen in kräftigem Boden gedeihen,
Bald, Hoffnung erregend, zu Bäumen sich reihen,
So wuchsen zu Jünglingen Beide heran,
Und Jeder versprach der Gesellschaft den Mann
Im höheren Sinn, wie den Edlen er ziemt,
Und wie sie die Vorzeit den Enkeln noch rühmt.
Bald Beiden, vom Werthe der Alten entglüht,
Der Kranz aus dem thätigen Streben erblüht,

Das schon sich im Werken des Markus versucht,
 Dem nimmer die Fackel des Ruhmes erbleicht,
 Den Keiner im Zauber der Reden erreicht;
 Auch hier lacht dem Fleiße belohnende Frucht.

Am ehrwürd'gen Dom ist die Schule gebaut;
 Herab ihm zur Seite gebietherisch schaut
 Ein stattlicher Thurm, stets von Dohlen umflogen,
 Die lärmend in Scharen hier ein und aus zogen.
 Die Söhne der Musen, drob höchlich empört, —
 Oft ward kaum der Vortrag der Lehrer gehört —
 Sie schworen den lästigen Schreyern Verderben,
 Und jede, die listig ein Lau'rer gefangen,
 Sie mußte den schmählichen Sündertod sterben,
 Und stillen des rächenden blutig Verlangen;
 Selbst über die Zungen, in Nestern erspäht,
 Der strafende Urtheilsspruch Rechtens ergeht.

Wer weiß es nicht, daß dem ermüdeten Geist
 Die Klugheit als Stärkung Zerstreungen preist?
 Drum fasten die Freund' einst, der Pflichten ent-
 bunden,

In den der Erholung gewidmeten Stunden,
 Um sich zu ergehen, den launigen Plan,
 Und flogen im Sturmschritt den Kirchturm hinan,

Wo Heere von Dohlen sich Nester erbauten,
Und spottend, der schwindelnden Höhe vertrauten.

Die Jugend gestachelt vom wallenden Blut,
Entflammt vom herrischen, tobenden Muth,
Berechnet den Vortheil nicht nach der Gefahr,
Besonnenheit kann ihr den Willen nicht zügeln,
Sie eilt ins Verderben auf pfeilschnellen Flügeln,
Und lehrt uns, daß immer die Jugend so war.

Sie klettern mit Eifer im Thurm bis zur Spitze,
Und endlich erschau'n sie im äusseren Ritze
Der Mauer ein Nest mit erwachsenen Jungen.
„Auf!“ — Heinrich, der Hestige jubelnd nun
schreyt: —

„Der Schöpfer den Muth nur dem Manne verleiht,
„Nicht scheut er Gefahr, von ihm wird sie bezwungen.
„Ich will die verpönten, geschwätzigen Dohlen
„Dir gleich aus dem lustigen Wohnsitze hohlen!“ —
Doch Emund, er steht ihn entsezt: „Welch Beginnen!
„Mein Heinrich! ich lasse dich nimmer von hinnen.
„Du wolltest dein Leben so frevelhaft wagen,
„Um nichts in die Schanze dein Heiligstes schlagen?“

„Dem zärtlichsten Vater, und Edmund dem Freund,
 „Der, könntest du wirklich ihn hassen,
 „Mit inniger Liebe dich würde umfassen,
 „Und ahnungsvoll jetzt schon als todt dich beweint,
 „Bereiten den tiefsten, zermalmenden Schmerz,
 „Zerreißen ein für dich nur schlagendes Herz?“ —

Nun Heinrich, dem Widerspruch selten genügt,
 Von Rührung ergriffen, an Edmund sich schmiegt:
 „Du zarte, du schönste der Seelen!
 „Nie soll dich mein Starrsinn mehr quälen,
 „Für dich nie mein Busen erkalten!
 „Die Freundschaft — sie glaubet die Gegenwart
 nie —

„Bis jetzt fand ich Zweifelnder sie,
 „Nur in den Annalen hochsinniger Alten!“ —
 Er spricht es, und sinket entzückt
 An Edmunds laut schlagende Brust,
 Und Beide, sie schwimmen in reinester Luft
 Und fühlen der Erde sich halb schon entrückt. —

Schon steigen umschlungen herab sie vom Thurm,
 Da peitschet die Wolken ein wüthiger Sturm,
 Dreht heulend den knarrenden Hahn,
 Und wirbelt den Staub zu der Sonne hinan.

Es klaffen, *) erbebend die Zungen im Neste,
 Und stehen die Ältern um Nahrung und Schuß.
 „Ist's Recht, daß sich länger die Molochsbrut mäste,
 „Und gleichsam uns biethe verhöhrenden Truß? —
 „Nein! unsre Kollegen, sie sollen uns sehen
 „Rücklehren mit rühmlichen Siegestrophäen!“ —

So Heinrich, den sehr es nach Beute gelüstet,
 Und stellte sich gar fecklich zur Kraftthat gerüstet.
 „Ja würde das Loos mir das Phäeton dräu'n,
 „Die Zungen sie werden, sie müssen mein seyn!
 „Es soll mir gelingen; denn hier aus dem Fenster
 „Erbau' ich die künstliche Brücke —
 „Doch wie? du erblassest, als säh'st du Gespenster?
 „Der Kühne vertrauet dem Glücke;
 „Ihn schreckt kein Popanz, noch ein böser Planet,
 „Rasch! halte das innere Ende vom Bret,
 „Vertrauend des Freundes, des Rüstigen Kraft;
 „Mein Muth dir die Beute bald schafft. —

Süß schmeichelt ihm E d m u n d: „Heiß wallet dein
 Blut,
 „Viel kälter das Meinige; mir ward auch Muth

*) Anomatopöie.

„Gleich dir, den doch klüglich besonnen ich leite,
 „Daß tollkühn ich nicht mir Verderben bereite.
 „Ich schwör' es, nie würd' ich es wagen —
 „Indessen — es wird wohl die Brücke mich tragen;
 „Auch Aeol verstummt nun, vom Phöbus besiegt,
 „Ein tändelnder Zephyr sich sanft an uns schmiegt —
 „So will ich denn dir du mein theurerer Freund,
 „Ob gleich sehr gefährlich dieß Wagestück scheint,
 „Gern stillen die launige, glühende Gier;
 „Drum Heinrich, versiehst du den Dienst nun von
 mir.“ —

Schnell schiebt er den Laden zum Fenster hinaus,
 Blickt heiter, als ging er zum fröhlichen Schmaus,
 Und furchtlos betritt' er das äussere Ende,
 Empfehlend sich still in der Kleinsten Hände,
 Der lustigen Brück' an der strahlenden Zinne,
 Und greift in die gährende Spalte der Mauer. —
 Mir Schreibendem schwinden die Sinne,
 Es schüttelt vor Grauen mich eisiger Schauer.
 Du heilige Jungfrau! beschütze den Kühnen;
 Ach! glitscht dem vom Schwindel Betäubten der Fuß,
 Dann stürzt in die grundlose Tief' er und muß
 Am Boden zermalmt die Verwegenheit sühnen!

Freund H e i n r i c h ermutigt so ihn:

„Zur Erde blick' nimmermehr hin!
 „Denn Fassung nur kann die Gefahr dir verbannen.
 „Ich halte das Bret und das Gegengewicht
 „Mit kräftigster Anstrengung; fürchte dich nicht,
 „Es weichet dein Busensfreund nimmer von dannen,
 „Und bürgt dir mit seinem dein Leben!“ —

Ihm freudig rasch E d m u n d entgegnet:

„Sechs Junge! Die Deut' ist gesegnet!“ —

Mit Stierde schreyt H e i n r i c h: „Drey mußt du mir
 geben!

„Die Hälfte des Nestes gebührt mir mit Recht!“ —

Doch Edmund erwiedert mit scherzhaften Lachen:

„Mein Heinrich, nicht find' ich die Forderung echt,
 „Du kannst sie erweislich mir nimmermehr machen.
 „Ich gebe mich Preis der gewissen Gefahr,
 „Bestehe das schaurige Wagstück a l l e i n,
 „Es haftet mein Leben am einzigen Haar, —
 „Und darum sind a l l e s e c h s Dohlen auch mein.“ —

Nun lärmet der brausende Heinrich entbrannt,

Indem er mißdeutet den scherzhaften Sinn:

„Nein! gleich ist mein Anspruch, gleich sey mein
 Gewinn!

„Dein Leben — du gabst es mir selbst in die Hand —

„Dann siehst du die Sonne mehr nie,
 „Ich stürz' in die Tiefe, die schrecklichste dich!“ —

Schon über die schmale, die schwankende Brücke
 Der Gute zurück sich zum Thurmfenster schiebt,
 Und launig, doch ohne verletzende Tücke

Ihm folgende Wort' als Erwiederung giebt:

„Hier Freund! nimm zwei Dohlen, nach Recht dir
 beschieden,

„Wie er Junge sind mein, und nun zieh'n wir im
 Frieden.“ —

„Wohl!“ — tobet der Wüthende: — „ziehe denn hin!

„Ich länger dein schimpflicher Spielball nicht bin!“

„Du Treuloser!“ — Gott! nun entschlüpfet das
 Bret,

Worauf halbgerettet der Jüngling noch steht,

Des rasenden Freundes erbebender Hand,

Bang scholl es: „Maria!“ und, Edmund — ver-
 schwand!“

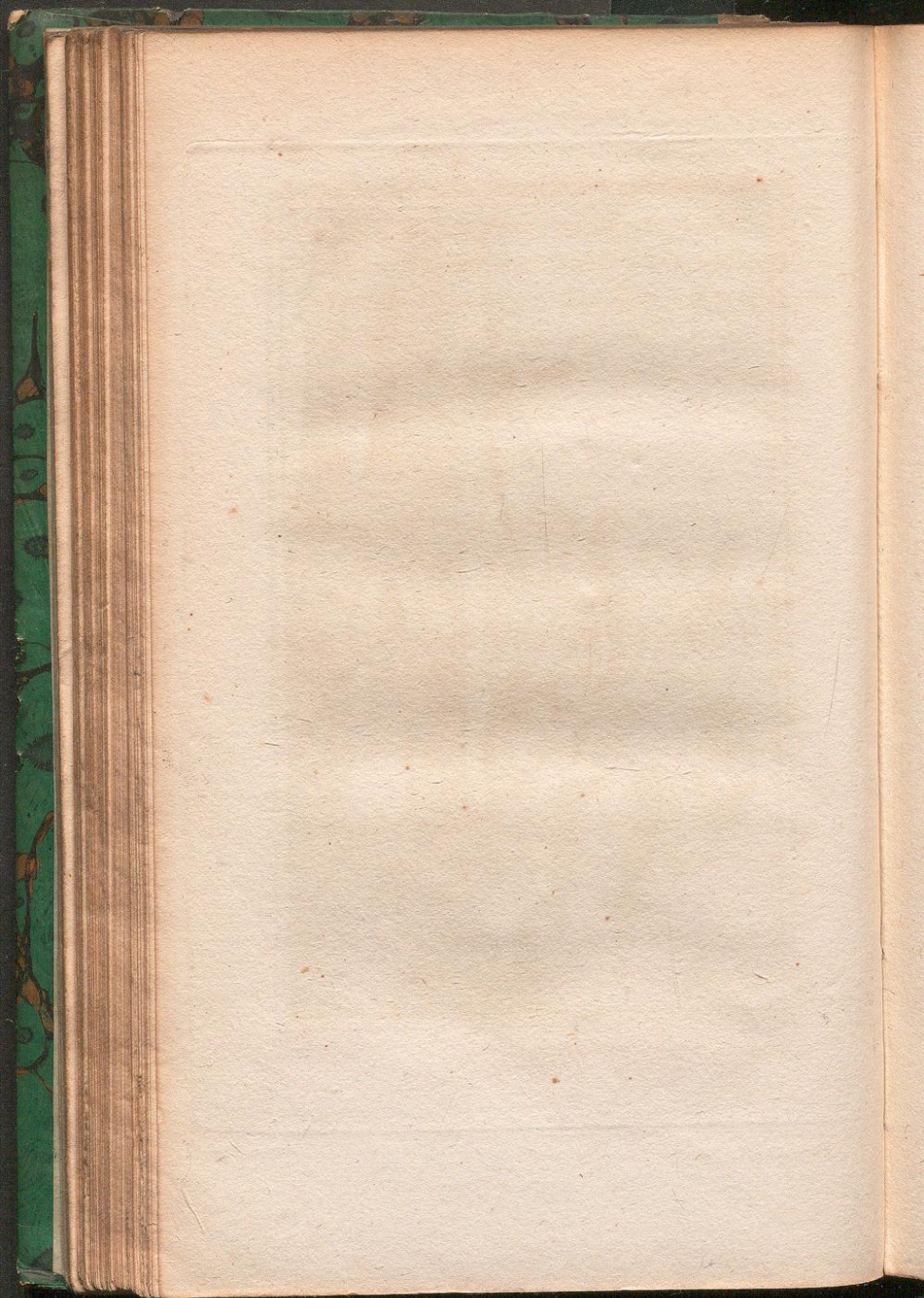
Es höret die Jungfrau aus heil'gem Gesilde
 Mit Huld des Geopferten Jammergeschrey,
 Gebeut, daß sein Mantel zum Fallschirm sich bilde,
 Ihr wärmster Verehrer verloren nicht sey.



J. von Linger del.

Jos. Endersdorfer sculp.

Maria!



Sanft schwebt zum Erstaunen der starrenden Menge,
 Die eben hier woget im bunten Gedränge,
 Sein schützender Genius mit ihm zu der Erde,
 Auf daß uns ihr Nahme verherrlichtet werde! —
 „O Wunder! wir seh'n hier der Himml'schen Walten,
 „Nur sie hat das Leben des Lieblings erhalten;
 „Drum ehret Marien, drum lobpreiset sie!“ —
 So jubelt das Volk, und sinkt bethend aufs Knie. —

Der Sünder, fest steht er gebannt, ganz vernichtet,
 Die Unthat sein Inn'res mit Dolchstichen richtet;
 Erbebend vor Angst, mit gerungenen Händen,
 Wagt nicht er die Blick' in die Tiefe zu senden,
 Nun fliegt er die Stufen des Thurmes herab.
 „O decke mich Bösewicht!“ — rast er — „das Grab!
 „Es wüthen im Busen mir höllische Gluthen;
 „Fort! hin zur zerschmetterten Leiche
 „Des ach! von dem Freunde gemordeten Guten,
 „Daß dort ich vor Neu und Verzweiflung verbleiche!“ —

Und als er betreten die letzte der Stufen;
 Da höret er: „Heinrich!“ mit Innigkeit rufen;
 Denn Edmund, der Edelste seiner hier harret.
 Doch Heinrich, entsetzt ob des Anblicks erstarrt:

„Ja! sprich, ist es möglich? ich sehe dich lebend?“
 Ihn tröstend, so Edmund entgegnet:
 „Nicht Geist bin ich, darfst nicht erbeben,
 „Die Keinste hat mich gesegnet,
 „Die Göttlichkeit an mir erwiesen,
 „Sie, an die mein Herz mich gekettet,
 „Sie hat mich vom Tode gerettet;
 „Drum hoch sey ihr Name gepriesen!“ —
 Verzweifelnd ächzt H e i n r i c h : „Dein Mörder bin ich!
 „Ach! tödte mich, räch' an dem Unmenschen dich!“ —

Ihm Edmund erwiedert: „Was unmöglich geschienen,
 „Was nie noch ein sterbliches Auge geseh'n,
 „An mir ist es wunderbar heute geschey'n;
 „Durch Edelmuth will ich die Gnade verdienen,
 „Und nimmer nach Freundschaft die Rache bemessen;
 „Drum sey, was der Zufall verbrochen, vergessen!“ —
 Und als er dieß spricht, er vonührung erweicht,
 Den Knieenden zu sich erhebt, und reicht
 Versöhnt ihm die Hand; es entfließt
 Dem Auge die köstlichste Perl' und er schließt,
 Wenn's gleich der Gemeinheit unglaublich erscheint,
 Entglüht an den Busen den reinigen Freund.
 „Sanft ruh' an dem Busen, der heiß für dich schlägt,
 „Und worin dein Heiligstes oft du gelegt,

„Es klagt dich der Vorsatz nicht an, nur dein Blut,
 „Und darum Gefallener, blicke mit Muth
 „Empor zu dem ewigen Urquell der Güte,
 „Daß früher nicht welke des Jünglings Blüthe!
 „Fest knüpfen soll wieder die Großmuth ein Band,
 „Das unbewacht löste die bebende Hand!“ —
 Im Angesicht Edmunds, von Glorie umstrahlt,
 Sich sprechend die Güte der Himmlischen mahlt. —

Es siehet der ew'ge Versöhner mit Huld
 Auf Beide und tilget des Neuen Schuld.
 Zerknirscht und gebeugt von der edelsten That,
 Sich Heinrich der Freundschaft der innigsten weicht,
 Die stets, selbst in wüthenden Stürmen der Zeit,
 Dem Freund als ein Felsen erprobet sich hat!

Auf den abgeschliffenen Edmund.

Nimmer Edmund hab' ich es begriffen,
 Wie man gar so fein dich abgeschliffen.
 Nur des Herzens Härte zeigt mir klar,
 Daß des Schliffes Feinheit möglich war.

Der Feuergeist.

A.

Wer wagt es Viktors kühnen Feuergeist,
 Der alles gleich dem Sturme mit sich reißt,
 Im hohen Adlerflug' zu lenken? —
 Ihr müßt vor ihm die Fahnen senken;
 Denn ihm entspricht der Künstler, Dichter, Held,
 Er glänzt ein flammender Komet auf Erden.

E.

Ja wohl! drum fliehet ängstlich ihn die Welt,
 Um nicht von ihm in Brand gesteckt zu werden.

Der geistvolle Hippolitus.

D.

Tief gekränkt ist unser Freund Hippolitus,
 Seinen hohen Geist lohnt Schelsucht mit Verdruß;
 Ja oft reißen ihn, den Freund der Musen,
 Neid und Lücke von Fortunens Busen,
 Halten über seinen Nachruhm Hochgericht.

E.

Geister nützen Andern, dem Gefäße nicht.

Der witzige Max.

Ich fühle zur Bewunderung mich von Max bewegt,
 Der attisch Salz in jede Rede legt.
 Doch weiß man, daß zu viel Salz ungenießbar ist,
 Und endlich auch sein eigenes Gefäß zerfrisst.

Der farge Reiche.

Es gleicht ein farger Reicher
 Dem überfüllten Speicher,
 Wo man in Bergen Saaten häuft,
 Doch wo kein Körnchen keimt und reift.

Der moderne Republikaner.

B.

Du predigst eifrig für die Republik,
 Doch gleichst du dem Chamäleon im Staat;
 Du preifest hoch der goldnen Freiheit Glück,
 Und bist bald Demo - bald Aristokrat.

L.

Zum Ersten will ich darum mich nur schwingen,
 Um Beide knechtisch unter mich zu bringen.

Gift und Gegengift.

Oft träufelt Gift ein böser Genius
 Uns in den Becher, den uns Hymen reicht.
 Wenn uns dann beugt des eh'rnen Schicksals Schluß,
 Wenn jede holde Freude von uns weicht,
 Das Gift die Bahn zum innern Leben trifft,
 Ist Mitgift oft das beste Gegengift.

An den Kritiker J.

Dir ist nichts heilig, ehrwürdig und wahr,
 Dein gift'ger Pfeil durchbohret Glück und Ehre.
 Du handelst wie der räuberische Korsar;
 Zu rauben, greift ihr Beide nach der Wehre.

Einige Bruchstücke aus dem Leben eines Gastwirthes
in Australien.

Frescogemälde.

Every man is remarked according as he deserves.

Der Pinsel schafft Gebilde jeder Art,
Der Meine hat auch um den Kranz gerungen;
Ihr Seher, die ihr jeden Fehl gewahrt,
Bestimmt, ob dieses Zerrbild mir gelungen.

Den Gasthof nennt man zum Rhinoceros,
Man frage mich nicht um des Wirthes Rahmen,
Genug der Haufe preist des Wichtes Loos,
Darum beschaut das Bild und nicht den Rahmen.

„Platz!“ — brummt ein feister Gauch im tiefsten Faß,
Auf dessen Schedel fest die Kappe klebet,
Sein Bauch, ein Bild vom Heidelberger Faß,
Sich wogend vor ihm auf und nieder hebet.

Die Nas' hat er von Hahn aus Kalekut,
 Das Aug' vom Thier, das die Ebräer hassen,
 Im Antlitz flammet Kupferbergwerks Blut,
 Das stolz Golkondas Prachtgestein' umfassen!

„Noch ein Mahl bitt' ich, meine Herren Platz!
 „Verneigen Sie sich dem sechs Gulden Wein;
 „Ein Männchen ist's, ein Lebensöhl, ein Schaß,
 „Und schmeckt, als sey gefelstert er am Rhein.“

Ein schöner Name drückt, wie allbekannt,
 Oft schlechten Dingen auf des Bessern Stämpel,
 Drum wird er kleiner Rheinwein klug benannt;
 Ein jeder Kaufmann folge dem Exempel!

Die Gäste sprechen staunend: „Nicht ist's fein,
 „Mit Schwänken seine Gäste zu beehren;
 „Wie kann der Wein ein kleiner Rheinwein seyn?
 „Dieß müssen Sie Herr Dickwanst uns erklären.“

Schlau lacht der Wirth: „Das heißt, von uns ist's klein,
 „Um großes Geld die Gäste zu betriegen.
 „Je nun, man nimmt ihr Geld und läßt sie schreyen;
 „Wer dieß hat, wird in jedem Kampfe siegen.“

„Der Wein wird auch als Müllerwein verehrt,
 „Die froh nur sind, wo edle Tropfen winken;
 „Wen freye Sazung und das Wasser nährt,
 „Darf Wasser nicht, er kann Champagner trinken.

„Ich drückt' ihn, als der Feind im Lande war,
 „Den Winzern ab, den Eimer um vier Gulden;
 „Zwar weinten sie, doch ich bezahlte bar,
 „Blieb ungerührt von ihrer Noth und Schulden.

„Die Schreckens = war der Wirthe gold'ne Zeit;
 „Nun ernt' ich reichlich Frucht von meinen Planen,
 „Die Armuth lohnet meine Menschlichkeit
 „Mit Malaga und böhmischen Fasanen.

„Sie fragen um mein liebes Vaterland?
 „Ich bin, wo man gern züchtet, hergekommen,
 „Halb nackt, nur mit drey Bagen in der Hand,
 „Auf der geduld'gen Donau zugeschwommen.

„Man impft schon ein am magern Vaterherd
 „Den tollten Wahn dem Kind im Flügelkleide,
 „Hier sey nur fremden Fleiße Glück beschert;
 „Auch mir gelüstete nach fetter Weide.

„Mir ward das Glück, (man fand mich stark und
groß) —

„Daß man mich gleich als Hausknecht hier placirte;
„Doch Anfangs war sehr hart des Schwaben Loos,
„Den man mit Schimpf und Schlägen hart traktirte.

„Man hieß mich nur den dummen Sakele,
„Man stieß mich hin und her, trat mich mit Füßen;
„Doch ein Genie erduldet jedes Weh,
„Um Hohes darf ihn Nied'res nicht verdrießen.

„Im Blick und Ton lag keine Spur von Zorn,
„Es glich geschliffnem Marmor meine Fraße,
„Ich dachte: schimpft und stoßt, bald blüht mein Korn,
„Dann füllt sich Sakele die Gürteltasche.

„Drum hielt, den Blick stets nach dem Ziel gewandt,
„Ich jeden Stoß und Tritt für eine Stufe,
„Die mir den Weg zum hohen Ziele bahnt;
„Nach Jahr'sfrist stand ich schon in gutem Rufe.

„Man fand, ich sey ein pffifiger Gesell,
„Den man zum Amt des Vice avancirte,
„Das heißt, zum Haupt im unteren Hotel,
„Und Chef des Vieh's, das ich mit Fraß furnirte.

„Mein Obner pflegt' im Sorgenstuhl der Ruh':
 „Ich durfte Reisende nach Willkühr scherem,
 „Er trank, er nahm das Geld, und sprach: „„Scher zu! —
 „„So kommst du Bursch dereinst zu Geld und Eh-
 ren.““ —

„Bald hatt' ich Geld und auch Respekt, nicht mehr
 „Ward ich als dummer Zakele verschrieen,
 „Mich ehrten Fräulein, Dirn' und gnäd'ger Herr,
 „Wenn Monsieur Jakob ihnen Geld geliehen.

„Nicht wähten sich in meinen schmutz'gen Schrank
 „Entehrt die Ringe, Dosen hoher Gäste,
 „Man zahlte mir die Haft mit Gold und Dank,
 „Entließ ich sie zum Ball, Redout' und Feste.

„Nun öffnere sich mir Fortunens Thor,
 „Ich schwang — die Prüfungszeit war überstanden —
 „Mich schnell zur Oberkellner's Würd' empor,
 „Und macht an Klugheit manchen Rath zu Schanden.

„Zu Hause mußit' ich bey dem Rathsherrn Dunst
 „Als Anatomiker schon practiciren;
 „Der Mann trodirte mir die hohe Kunst,
 „Den Bullen gleich dem Sperling zu seciren.

„Sehr glänzend that mein Überblick sich kund,
 „Trug man mir auf, des Vieh's Gewicht zu schätzen;
 „Denn ich bestimmt' es fast bis auf ein Pfund,
 „Ich konnte sicher meinen Kopf dran setzen.

„Auch lehrte mich mein seliger Papa,
 „Um meine Studien zu absolviren,
 „Der Zünftler neue Arithmetica,
 „Und fein mit meinem Pfund zu spekuliren.

„Doch hier, wo ihre Universität,
 „Hier wollten meine Studien nichts frommen,
 „Hier wo so Mancher erntet, der nicht sät,
 „Mußt' ich auf a n d e r m Weg zum Ziele kommen.

„Ich hieß mich selbst das dumme Schwäbele,
 „Als ich bemerkt mit Staunen ihr Verfahren,
 „Und so beginnend, neu vom A B C,
 „Erspäht' ich ihre Schlaubeit erst nach Jahren.

„Nun ward mein Herr das hohe Ideal
 „Nach dem ich mich zu bilden eifrig strebte,
 „Und bey dem ich am besten mich empfahl,
 „Wenn ich nach seinen Willen blindlings lebte.

, Ich kroch gleich einem Wurm , mit Dankbarkeit
 ,,Ertrug ich des Despoten rohe Launen ,
 ,,Und ward von ihm ins Heiligthum geweiht
 ,,Zu meinem Glück und freudigem Erstaunen.

„Einst spricht er , indem er den Speckwanst hält :
 „„Recht brav ! du sollst des Meisters Geist heut' erben ;
 „„Ich schreibe nun den Paß dir durch die Welt ,
 „„Mit diesem Jakob , wirst du nicht verderben.

„„Paß auf ! dein Vorbild sey in List der Fuchs ,
 „„Verschenke nichts , sey zäh und hart , doch fleißig ,
 „„Faß' deinen Mann von hinten gleich dem Luchs ,
 „„Und rechne Gästen : zwey Mahl acht ist dreyßig.

„„Erschrick vor dem Popanz Gewissen nicht ,
 „„Und schreibe , weil sich Niemand d'rüber wundert ,
 „„Stets theuer an das wohlfeilste Gericht ,
 „„Und nimm als Christ vom Hundert täglich Hundert.

„„Das Theur'e scheint das Bess're stets zu seyn ,
 „„Im Gasthof ist's , wie in den Apotheken ;
 „„So darfst du sicheren Gewinn's dich freu'n
 „„Und ungestraft als Wirth die Gäste necken.

„„Barbar'sche Zettel kriegeln, ist auch leicht;
 „„Wo zu ein Teutsch geschrieb'ner Speisezettel?
 „„Wer Geld erwirbt, hat Zweck und Recht erreicht;
 „„Denn Kunst und Wissenschaft ist Wirthen Bettel.

„„Was du heut' kaufest, bringst du heut' auch an;
 „„So Bursch wird schnell sich dein Vermögen mehren,
 „„Und du dein Geld im Jahr nach meinem Plan,
 „„Drey hundert fünf und sechzig Mal verkehren.““ —

„„Auch lernt' ich seinem Unterricht gemäß; —
 „„Doch dieses sollt' ein tief Geheimniß bleiben, —
 „„Auf seine Weise die fünf Species,
 „„Und unbemerkbar doppelt Zeche schreiben.

„„Noch lehrt' er mich, — die Kunst vergess' ich nie —
 „„Die Weine mischen, färben, apretiren,
 „„Und durch die Zaubereyen der Chemie
 „„Mit Bleyzucker sie lieblich präpariren.

„„Zwar strafte man ihn einst um schweres Geld,
 „„Weil seine Kunst den Gästen schlimm bekommen;
 „„Und doch behauptete sie mit Ruhm das Feld,
 „„Weil er dann weislich wen' ger Gift genommen.

„Ich sah mit Lust mein wuchernd Pfund gedeih'n:
 „Die Hände stets in un'rer Gäste Taschen,
 „Erwarb ich mir bald einen Keller Wein,
 „Und durfte kühn nach höh'ern Dingen haschen.

„Wen wundert's daß das Glück mir Flügel lieh?
 „Des Wirthes Töchterlein, das runde Käthchen,
 „Entflamnte wonnig meine Phantasie;
 „Denn sie war in der Stadt das schmuckste Mädchen.

„Sie nistete sich in mein ledern Herz,
 „So nisten in den Pudding sich Eibeben,
 „Gleich Werthern klagt' ich ihr der Liebe Schmerz,
 „Und schwor für meinen Engel nur zu leben.

„Das heißt: Herr Jakob wußt' es auf ein Haar,
 „Daß diesem Engel eine Morgengabe
 „Von hundert Tausenden beschieden war,
 „In die verliebte sich der pffiffige Schwabe.

„„Ein Hofrath nur, ein Freyherr oder Graf““
 „So sprach Papa — „„darf um die Perle freyen.““ —
 „Doch Sakele betrog das dumme Schaf,
 „Ihm soll die Perle ihren Brautkranz weihen.

„Mit List bestürmt' ich ihre Sinnlichkeit,
 „Und flößt' ihr ein die wonnigsten Gedanken;
 „Doch ach, bald brach die Macht der Zärtlichkeit
 „Gleich einem Waldstrom durch des Wohlstands
 Schranken.

„Das Lieb'spirütschchen kam aus dem Geleis,
 „Man sah das runde Käthchen mehr sich runden;
 „Bald zeugen soll ein schreyender Beweis
 „Der Welt, wie süß die Küsse Liebchens munden.

„Der Vater rast, und paukt den feisten Bauch:
 „„Ich ein Millionär, und muß mich schämen!
 „„Nie kriegt die Perl' ein so gemeiner Gauch,
 „„Eh' will ich ihm und mir das Leben nehmen!““ —

„Ich schwieg; doch endlich seufzt' er schwer, als schon
 „Der Gram ihm droht die Sinne zu zerrütten:
 „„Ich nehme doch den Bettelhund zum Sohn;
 „„Ich Ärmster muß sogar ihn darum bitten.““ —

„Die Bitt' erfüllt ich großmüthig dem Mann,
 „Und brachte christlich Käthchen so zu Ehren;
 „Doch ihm wies Gott bald einen Gasthof an;
 „„Ich weint' um ihn aus Herzensleid zwey Zähren.

„Ein Schlagfluß war's, der ihn bey'm Hochzeitmahl —
 „Sein Stolz sah sich gekränkt — der Erd' entrückte;
 „Doch Schuld trug die Paster', ein halber Nal
 „Blieb ihm im Hals, der mörd'risch ihn erstickte.

„Schon lallend sprach er noch das große Wort:
 „„Was ich besitze, soll euch Weiden werden!“ —
 „Sein Geist entfloß zum ew'gen Himmelsport,
 „Und überließ den Himmel mir auf Erden.

„Ich hab' ein Meer von Wein, ein fürstlich Haus,
 „Bin ein Millionär; Troß langen Ohren,
 „Lach' ich wohl Hundert gnädige Herren aus,
 „Und zähle kühn mich zu den Matadoren.

„Zwar schlug man drey Mahl mir mit schändem Hohn
 „Den Adel ab; leicht kann ich ihn entrathen,
 „Weil, wer mich suchet, gern mich nennt Herr von,
 „Und mir des Adels Seele ward: Dukaten!

„Man sieht, Madam Fortuna promovirt,
 „Nicht achtend Gaben, Tugend, Ahnenschimmer,
 „Oft einen rohen Block zum reichsten Wirth;
 „Denn sie ist launenhaft, wie — Frauenzimmer.

„Drum soll mein Sohn, so ordn' ichs als Papa,
 „Gleich mir nichts lesen, lernen und nichts wissen;
 „Treibt er Chemie und meine Algebra,
 „Dann fehlt's ihm nie an Geld und fetten Bissen.

„Drum rück' ich auch das Käppchen nie vom Kopf,
 „Und würde mein Hotel ein Fürst beehren;
 „Ich bleibe stets darin der größte Tropf,
 „Dieß soll der Welt mein Käppchen laut bewähren!“

Die vorsichtige Hausfrau.

Die Frau.

Herr Frank, ich wünsche fünfzig Pfund Kaffeh.

Der Kaufmann.

Madam so viel?

Die Frau.

Ja ja! den schalen Thee,

Auch Chokolade liebet nicht mein Mann;

Die Frau muß ihres Mannes Wünschen Achtung
 weih'n.

Man sagt, Kaffeh wird bald als Gift verbotthen seyn,
 Drum schaff ich, vorsichtig, mir Vorrath an.

 An Elvire.

Elvire! in dir staun' ich an entzückt
 Der Charitinnen Himmelsgaben,
 In dir ein edles Herz, das stets beglückt,
 Ein Aug, in dem sich Sterbende noch laben,
 Voll Flammenglut und hoher Götterseligkeit,
 Ja, jede Eigenschaft des Weib's ward dir!
 Doch wohl dem drey Mahl glücklichen, wohl mir!
 Nur eine miss' ich ganz: die Unbeständigkeit!

 Der Bräutigam.

Freyheit! Freyheit! hohe Göttergabe!
 Heute, — bald ach! gehest du zu Grabe!
 Ha! schon tönet mir die ernste Stunde,
 Rufet mich zum harrenden Altar!
 Und aus meiner Villa Rosenmunde
 Schallt der heissen Schwüre Formel klar:

„Sieh' mich Theurer! den Altar umfassen,
 „Webend mich von heil'ger Wahrheit hoch entglüht
 „Ewig mögen mich die Götter hassen,
 „Wenn die Blume Treue dir nicht ewig blüht!“
 Lilla! fassst du, was du geschworen?
 Kennst du nicht die Flüchtigkeit der Horen? —
 Lerne Theuere! den Ausdruck wählen!
 Wer gebeut nur einem Augenblick? —
 Darum sollen uns nicht Zweifel quälen;
 In dem Wahne ruht der Menschen Glück.
 Stets es wissen wollen, nicht es glauben,
 Stolze Wünsche hegen, die ein Gott nicht stillt,
 Heißt sich selbst den Erdenhimmel rauben!
 Lieb' und Wahrheit, sey dem Sterblichen verbüllt!

Das unwahre Sprichwort.

Man sieht zum Angebind vom neuen Jahr
 Dich armen Strick, zum Galgen wandern.
 An dir wird dieß Mahl nicht das Sprichwort wahr:
 Es fresse nicht ein Wolf den Andern.

Auf den reichen Bucherer Severin.

Du bist gleich einem Nabob stolz auf deine Habe,
 Als sey'st du Herr der Welt, die du besiegt;
 Und doch gleicht deine volle Kiste einem Grabe,
 In dem das Leben vieler Tausend Armen liegt.

Nurich und ein Landmann,

im öffentlichen Orte.

Nurich.

Mein Freund, hier leset dieses Wunderblatt;
 Nur mein Genie errang das Riesenglück,
 Zu schaffen die vortrefflichste Kritik,
 In der es groß sich ausgesprochen hat.

Der Landmann. (nachdem er las)

Dies schreiben Sie?

Nur ich.

Nur ich konnt' es vollbringen,
Zerschmetternd eilt, ein reißender Orkan,
Zum Ziel mein Streben auf des Aares Schwingen.

Der Landmann.

Und ihm gleich richten Sie Verwüstung an.
Sie brüllen wüthend: „Sehet jenen armen Tropfl
„Ein kleines Roth-Mahl trägt er auf dem Kleid!“ —
Und werfen zur Belehrung Stein' ihm an den Kopf.

Nur ich.

So reis' ich, und so krön'et mich Unsterblichkeit,
Das Göttlich-Kühne lohnet göttlicher Gewinn!

Der Landmann.

Wie dank' ich dir mein Schöpfer, daß ich sterblich bin!

M.

Nicht doch, den besten streb' ich zu erwecken,
 Den frohen Sinn. Wenn mich die Sorgen necken,
 Im Kopf herum sich spuckend wie Gespenster, treiben,
 Dann nehm' ich weislich, um bald froh zu seyn,
 Die Zuflucht zu dem Sorgenbrecher Wein;
 Und bin ich froh! dann trink' ich fort, um es zu
 bleiben.

Der Dieb an die von ihm bestohlenen
 Richter.

Ihr sprecht erzürnt: „Du Dieb, hast unser Geld
 gestohlen?“ —

Und drohet mir, — wie ungerecht! — mit Strick und
 Beil;

Die Menschen sind ja alle Brüder; meinen Theil
 Von unfrem Gute wollt' ich mir als Bruder hohlen.

Ernst an Adolphinen,

als sie ihm einen Ring in Form einer Schlange gab.

Wie? einen Ring, gestaltet gleich der Schlange,
 Verehrst du mir als Bild der Ewigkeit?
 Vereint ach! mit dem falschen Thier, wie bange
 Verflöße mir schon diese Lebenszeit!

Der Dichter und der Geschmack des Publikums.

Nicht steige du Sohn des Apollo herab zum Ge-
 schmacke des Volkes;
 Sprich, neiget die Ulme sich zum kriechenden Epheu
 herab?
 Drum huld'ge dem Gott in der Brust; es lehrt dich
 die Weltengeschichte:
 Es hob sich das schwankende Volk immer an Geistern
 empor.

Der Freund der ganzen Welt.

Du klagest, Freund der ganzen Welt,
 Ich würdigte nicht deiner Freundschaft Bande.
 Ein Herz das man vertheilt im ganzen Lande,
 Beut Grund nicht, wo der Freundschaft Anker hält.

G e s p r ä c h

zwischen einem Zuschauer und dem Schauspieler K. nach
 der Darstellung in einer Abendgesellschaft.

Der Zuschauer.

Erst riffest du mich zur Bewunderung hin;
 Doch nun ist schal dein Wort und schlaff dein Sinn,
 Von dem Erhab'nen ahn' ich keine Spur,
 Mit deiner Rolle scheint dein Geist verflogen.

Der Schauspieler.

Vergleiche mich mit einer Glockenuhr,
 Sie tönt nur lieblich, wird sie aufgezo-gen.

Der Kunstkenner und die Fliege.

Den Kenner zog ein Kunstbild, das umstand
 Der Gaffer Schar, gefesselt von dem Band,
 Das Kunst' und zarte Herzen eint, mit Macht an sich.
 Er staunt, indem er es bewundernd preist,
 Sich fragend: „Schafft solch Meisterwerk des Pin-
 sels Strich?“

Nun eine Flieg' umsummet und umkreist
 Dieß Bild, das endlich mit dem Geifer sie entweicht.
 Darob entrüstet, ruft er aus mit Hefigkeit:
 „Den Frevel räche Tod an diesem frechen Thier!“ —
 Sie summt, indem sie in die Nas' ihn sticht:
 „Ha! umgestraft beleidigt man mich nicht;
 „Drum hab' er mehr Respekt vor mir — ich kritisiere!“ —
 Kritik, die prüfend leitet, bildet, lehrt,
 Sie wird von Strauchelnden mit Dank verehrt;
 Denn Kunst ist Wahrheit, scheuet kein Gericht,
 Doch beugen Künstler sich vor Fliegen nicht.

Unter das Bild der verehrten dramatischen Künstlerinn :

Frau Rosalie Gandel.

Mag der Zeit n Griffel wüthen
 In der Schönen Rosenblüthen;
 Staub umwandelt sich in Staub.
 Was der Künste Griffel schreibt,
 Nimmer wird es Staub, es bleibet,
 Nimmer wird's Saturnus Raub.

Der Hochzeit- und Leichenzug.

Der klagenden Posaunen Töne --
 Sie gleichen düsterem Gestöhne --
 Erklangen schaurig in mein Ohr.
 Ich sehe nach des Todes Hallen

Ernst schwarzumflorte Scharen wallen;
Des Opfers harrt das off'ne Thor.

Blas, wankend folget nach der Fahre
Mit gold'nem, aufgelösten Haare
Ein Mädchen, nein! ein Engelsbild!
Die Myrth' ihr sinkend Haupt umkränzet,
Auf kalter Brust die Perle glänzet,
Die ihrem starren Aug' entquillt.

Nun seh' ich deine Wang' erröthen —
Weh dir! es schallen lieblich Flöten
Aus Rosenbüschen, nah' am Pfad.
Wer ist's, der deinen Schmerz nicht theilet? —
Ein Brautpaar, das zur Kirche eilet,
Und jauchzend schwebt auf sammtner Saat.

Gestillt wird bald sein zärtlich Sehnen;
Doch du geleitest ach! mit Thränen
Zum Grab den theuern Bräutigam.
Es reißt mit neuer Wuth die Kunde
Dir auf des Busens tiefe Wunde,
Ein Schrey, — und du erliegst dem Gram!

Nun hört mit schmerzlichem Erstaunen
 Man Flöten jubeln zu Posaunen,
 Ihr Schall, durchbohrend jedes Herz,
 Er bebt zurück von Marmorwänden. —
 Hier einen oft sich beide Enden,
 So in der Freude, so im Schmerz!

Der große Mann im Hause.

Bezweifelt darum nicht Marcellus Geist,
 Weil Unordnung sein Hausstand euch beweist.
 Es überfieht ein Blick, der kühn in Fernen fliegt,
 So leicht den Gegenstand, der vor ihm liegt.

Über die Liebe.

An Dlle. Marie S * n.

Liebe, das innigste Band, ist himmlische Gabe dem
 Menschen,
 Zaubernd hebt sie ihn zur Stufe des Cherubs
 empor;

Doch zieht Sinnlichkeit ihn bald herab aus der strah-
 lenden Glorie,
 Sinkend zum Urstoff, muß er huldigen ew'gem
 Geseß,
 Opfert die Göttslichkeit ihm, ein schaffendes Werkzeug
 der Schöpfung,
 Nach des Schicksals Beschluß. Ist ihm die
 Gottheit entflo'h'n,
 Schwinget der Edle sich auf aus der Sinnlichkeit
 flaumigen Armen,
 Reinigt durch heilige Glut, die in der kälteren
 Brust
 Ihrer Schwester *) sanft glimmt, nie verlischt, den
 thierischen Stämpel;
 Wieder reihet er stolz höh'ren Wesen sich an,
 Wandelt auf Rosen zwar nicht, doch Vergißmei-
 nicht schmücken sein Leben;
 Nur die gemeine Natur nie von der Thierheit
 sich trennt.
 Drey Mahl glücklich der Mann, dem du einst mit
 dem Herzen die Hand reichst;
 Denn ihm zauberst du in Rosen Vergißmei-
 nicht um.

*) Der Freundschaft.

Maßstab des Selbstwerthes.

Der, wem die göttliche That des Heros nicht schwel-
 let den Busen,
 Ihn zu zersprengen nicht dräut, klebt nur dem
 Irdischen an.

Alltäglichkeit.

Worthlos ist, der in die Form der Alltäglichkeit
 knechtisch sich zwanget,
 Nieder sein Geist und sein Herz, weil er nichts
 Höheres ahnt.

Autorschaft.

Es gleicht das Werk in dem Pult dem Vöglein im
heimischen Neste;
Sind Beide der Obhut entflohn, würget sie
Falk' und Kritik.

Unbemessenes Vertrauen.

Die Menschen fordern inniges Vertrauen,
Des Denkers größtes Heiligthum, von mir,
Um neugierig mein Inn'res zu beschauen,
Und — schließen neidisch mir ihr Souvenir.

In die Briefftasche meines Freundes D***.

Den Schmerz bestiegen, fest die Freund' umschließen,
 Das Herz der Milde weihen, sich des Daseyns freu'n,
 Entbehren, um dann weise zu genießen;
 Vermagst du dieß, so fandst du Freund der Weisen Stein.

Der Mäzen und der Künstler.

Der Mäzen.

Bescheiden Künstler! lebst du nicht durch mich?
 Und sonnst du nicht in meiner Größe dich,
 Die aus dem Staub zu mir empor dich reißt?

Der Künstler.

Sey doch nicht stolz, daß dadurch lebst,
 Der Künstler, was allein dich hebt;
 Du giebst nur Gold ihm, er dir seinen Geist.

Pünktlichkeit.

2.

Ich esse, schlafe, lebe nach der Schnur,
Abweichung übet an mir nimmermehr Gewalt;
Denn pünktlich handl' ich täglich gleich der Uhr.

3.

Ja, doch auch so gefühl- gedankenlos und kalt.

Beym Sonnenuntergange

an einem schönen Herbstabend.

Entblumt ist die Flur,
Entblättert der Ast,
Es schreitet zur Raft
Die müde Natur.

Schon schweiget die Lerche, die Grille,
Wo alles erst lebt, ist es stille;

Es tönen die Blöcklein der Herden so traurig,
 Das Krächzen der schwärmenden Raben so schaurig,
 Die über die nackenden Ager und Haine
 Hinziehen, zu suchen ein Lager im Haine.

Da, wo Philomelen sonst sangen
 Der Liebenden Glück und Verlangen,
 Hüpfst unruhig flatternd herum
 Das Rothkehlchen, einsam und stumm,
 Beseufzt auf dem Dornbusch, der Schutz ihm nicht
 beut,
 Des lieblichen Sommers entflohene Zeit.

Da, wo im bezaubernden Reiz und in Würde
 Die Schöpfung gepranget gleich himmlischer Braut,
 Da wanken nun blöckend mit schmerzlichen Laut
 Die Scharen der Schafe zur finsternen Hürde.

Im Wald, sonst von zahllosen Sängern bewohnt,
 Nun düsteres Schweigen und Nebelnacht thront,
 Im Schooße die lichtscheue Eulenbrut haust,
 In Wipfeln der eisige Boreas braust.

Die wonnigen, scheidenden Strahlen,
 O köunt' ich' den Purpurglanz mahlen,

Bewahren sie, die paradiesische Luft,
 Die Letzte, die Pöbus uns spendet! —
 Sie gleitet, auch karglich gespendet,
 Wie indischer Balsam zur offenen Brust.
 Obgleich mich die Spend' in die Sphären erhebet,
 Mein Inn'res mit Zauber des Lenzes belebet,
 So beugt doch auch tief der Gedanke mich nieder!
 „Ach Himmlische! siehst je mein Auge dich wieder?“ —

So saugt man die Blick' ein mit schmerzlichen Freuden,
 Die zärtlichen Blicke, die oft uns ergötzen,
 Der Lieben, der Theueren, die von uns scheiden,
 Und seufzet auch: „Vielleicht ach! sind es die Letzten.“

Zwanzig Vierverseige Fabeln.

Der Blumenfreund und die Reseda.

Der Blumenfreund.

Ein leichter Tritts vernichtet, Zarte, deinen Flor,
 Da Unkraut, halb zerstört, stets neue Kraft erwirbt.

Die Reseda.

Der Edle oft an einer leichten Kränkung stirbt;
 Der Wicht hebt unterm Rade noch das Haupt empor.

Der Wanderer und der Wolf.

Der Wanderer.

Der Mutter raubtest du den Säugling, Bösewicht?
Schon hat mein Muth ihn deiner Mordbegier entrissen;
Gerettet ist das Kind!

Der Wolf.

Und deine Hand zerbissen.

Der Wanderer.

Wer sorgsam nur sein Ich bedenkt, hilft andern nicht.

Der Gärtner und die Hortensia.

Der Gärtner.

Zwar reizend, doch geruchlos, massest du dich an,
Den Thron der Kön'ginn Rose frevelnd zu erklimmen.

Die Hortensia.

Du weißt, die schöne Hüll' erzeuge stolzen Wahn,
Und Fremdes pflegt allein den Werth oft zu bestimmen.

Der Atheist und der Phönix.

Der Atheist.

Wie? legst du nimmer ab den tollen Sinn,
Der stets von einer bessern Zukunft träumt?

Der Phönix.

Gern opfr' ich mich dem Flammentode hin;
Aus meiner Asch' ein schöner Leben keimt.

Die Biene und der Kopfläfer.

Die Biene.

Du Ärmster, welch' ein nied'res Loos ward dir be-
schieden!

Komm, folge, sauge dich am Blumenhonig satt.

Der Kopfläfer.

Mich zeugt', und nähret Umflut, daß bin ich zufrieden.

Die Biene.

Ich seh's, das Nied're keinen Sinn für Hopes hat.

Der Irrwisch und das Johanneskäferchen.

Der Irrwisch.

Miß nimmermehr mit mir dich armer Wicht,
 An meiner Flamme stirbt dein Fünkchen Licht.

Das Johanneskäferchen.

Ich bin in dunkler Nacht dem Strauchelnden Gewinn;
 Doch deine Flamme locket ihn zum Abgrund hin!

Die Ulme und der Epheu.

Die Ulme die am Donaustrom gebietend stand,
 Der Epheu frägt, der sich zu ihrem Gipfel wand:
 „Madam, erstaunt sie über meine Höhe nicht?“ —
 Sie sprach: „Du krochst zu mir herauf; gibt dieß
 Gewicht.“

Der Sperling und die Ringelschwalbe.

Den Sperling reizt der Ringelschwalbe festes Haus,
 Er nimmts, und wirft die nackten Kinderchen hinaus;
 Sie klagt: „Ach rührt dich nicht der Kleinen Weh?“ —
 Er schreyt: „Mein Ehbrunn, ich erobere!“

Das Eichhorn und sein Vater.

Ein Eichhorn, das geknackt so manche harte Nuß,
 Den Vater quält: „O beiß mir diese auf!“ dieß weckt
 Des Alten Zorn: „Sey thätig auch im Überfluß;
 „Ein Kern um den dein Zahn sich müht, dir besser
 schmeckt.“

Die Ameise und die Grille.

Im Winter kam ein Grillchen, traurig abgezehrt,
 Zur Ameis, und von ihr ein kleines Mahl begehrt.
 Die Ems'ge spricht: „Im Sommer war mein Fleiß be-
 müht,
 „Du sorglos, müßig stets und sangst ein fröhlich Lied.“

Die Nachtigall und der Kanarienvogel.

Ein kunstreicher Canarienvogel ward gehängt
 Zur Nachtigall; der Stolze tadelt strenge sie,
 Daß frech ihr Zauberton mit seiner Kunst sich mengt.
 Sie fragt: „Ward deiner Kunst Gefühl und Phantasie?“

Der Bauer und die Kaze.

Des Nachbars leck're Kaze faßt auf Kurtens Flur
 Sein biß'ger Spiß, sie scheint ohne Lebensspur,
 Kurt rettet sie; erhohlt zerkrakt sie sein Gesicht;
 Er flucht: „Die Wohlthat lohnet so der Bösewicht.“

Der Fink und der Sperling.

„O pfui!“ — so ruft ein Fink im Käfig aus,
 Als er gewahrt, wie schlecht des Sperlings Nahrung sey.
 Der Sperling: „Mangelt mir gleich Hanf, doch bin
 ich frey,
 „Und du ein feister Sklav' im goldnen Haus.“

Das Pferd und der Esel.

Mit einem Pferd ward Langohr in den Pflug gespannt,
 Darob der Enkel Bucephals, von Zorn entbrannt,
 So schmäh't: „Ich ziehe mit dir nicht verächtlich Thier.“
 Der Esel: „Einem guten Zwecke dienen wir.“

Die Nachtigall und der Spottvogel.

Im Busche sang ihr Zauberlied die Nachtigall;
 Sie äßt der Spottvogel, und folgt ihr überall.
 Der hochentzückte Wand'rer zürnt dem eitlen Thiere;
 Der Schwächer pfeift: „Herab den Hut; ich kritisi're!“

Der Eigner, ein Berleger und die Meise.

Im großem Käfig haßt die Mörd'rinn Meise
 Das Hirn den Brüdern aus; die blut'ge Meise
 Empört den Herrn. Sie singt: „Wie? du erbebst,
 „Da du auch vom Gehirne deiner Brüder lebst?“

Die Milchfrau und der Kater.

Den Murner, der sonst fleißig Mäuse haschte,
 ertappt die Frau, als er von Milchrahm naschte;
 Sie keift: „Wie? Wächter, du bist selbst ein räub'risch
 Thier!“ —

Er miaut: „Was ich an Andern straf', erlaub' ich mir.“

Der Waldstrom und der Quell.

Der Strom.

Ich stürze brausend, gleich dem Sturm ins Thal hinab
 Indes du Wicht, der murmelnd mir zur Seite fließt,
 In deiner Kleinheit meiner Größe Folie bist.

Der Quell.

Ich labe Wanderer, du schländerst sie ins Grab.

Der kluge Neger.

Ein Neger, der zwei Götter ehrte, hielt's für Pflicht
 Daß er den Bösen stets, den Guten nie bedachte.

Man fragt: Warum dem Guten er kein Opfer brachte?

Der Schlaue spricht: „Unnöthig ist's; der schadet nicht.“

Der Elephant und die Dorfhunde.

Stolz trabt durch's Dorf der Nabob Elephant,
Aus dem ihm klaffend alle Hunde nachgerannt.
Er brummt: „Wie könnt ihr gegen mich den Unmuth
fassen?“ —
Ein Hund: „Die Hundeseelen jede Größe hassen.“
